

MichelBlick

Das Magazin Michel Blick wird kostenlos verteilt an:
Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und

Ausgabe

3-2013

konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

**28. STUTTGARTER
WEINDORF**
zu Gast in
HAMBURG



12.-29. Juni 2013
Rathausmarkt Hamburg

DURCH UND DURCH

— KREATIV —
— INNOVATIV —
— EFFIZIENT —

Wir erstellen **ALLE**
grafischen Arbeiten

ArtGraficMarketing



AGM
c/o Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg
040 - 25494000 | www.artgraficmarketing.de
artgraficmarketing@t-online.de



Jürgen G. Haberstroh

Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankswagen	192 19
Polizeikommissariat 14	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21
Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18
Recht	
Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammtorstraße 14,20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
Seniorenberatung	
Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54-2 3 03

residual

residual

- 3 Service – Erste Anlaufstellen
- 4 34. Evangelischer Kirchentag
- 6 Zu Gast beim Michel Blick:
Hauptpastor Alexander Röder
- 8 Straßenverkehrs-Ordnung 2013: Neue Verkehrs-
zeichen
- 17 Impressum

wirtschaft + arbeit

- 9 Nord-Ostsee-Kanal:
Zukunft sichern – Hamburg tritt der
„Initiative Kiel-Canal“ bei
- 10 40 Jahre CCH
- 12 40-jähriges Jubiläum Radisson Blu Hotel Hamburg
- 14 Neuer Vizepräsident im Vorstand der Handelskammer
Hamburg
- 15 Vorfahrt für Hamburg – via Bus
- 16 Pilotprojekt Kreettsand

stadtentwicklung + umwelt

- 17 Die Junge Hamburger Klimakonferenz
- 18 Neues Naturschutzgebiet – Holzhafen für die
Löffelente
- 20 Neubau der Behörde für Stadtentwicklung und
Umwelt

tourismus

- 22 Märkische Schweiz

lifestyle

- 35 Hanseatischer Charme
- 36 Orientteppiche – Serie_Teil 3

veranstaltungen

- 40 Veranstaltungs-Tipps
- 41 Europawoche 2013
- 42 Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg
- 48 Russische Wochen

kultur + kunst

- 49 Ausstellung Sergey Machekhin
- 50 Ausstellung der Gruppe Port Art auf der
Cap San Diego
- 52 Richard Wagner
- 54 Termine – Museen
- 55 Galerie Kunststätte am Michel

34. Deutscher Evangelischer Kirchentag

Seit über 60 Jahren ist der Deutsche Evangelische Kirchentag ein beeindruckendes Ereignis, nicht nur für die Kirche, sondern in der ganzen Gesellschaft. Der Kirchentag ist nicht nur eine Veranstaltung, es ist auch eine Bewegung, die immer wieder für Aufsehen sorgt. Hinter dieser Bewegung stecken Menschen, die den Kirchentag in Gremien und vor Ort organisieren und inhaltlich gestalten. Eins der wichtigen Anliegen des Kirchentags als eine der umweltfreundlichsten Großveranstaltungen in Deutschland ist der Klimaschutz.

Alle zwei Jahre versetzt der Kirchentag eine deutsche Stadt in Ausnahmezustand – in diesem Jahr die Freie und Hansestadt Hamburg.

Vom 1. bis 5. Mai 2013 werden in Hamburg rund 100.000 Menschen zusammenkommen, um den 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag, ein Fest des Glaubens, zu feiern und über die Fragen der Welt nachzudenken.

Für die Evangelisch Lutherische Kirche in Norddeutschland ist es das erste Mal, dass sie sich als Gastgeberin deutschlandweit präsentieren kann. Die Hansestadt Hamburg hat den Deutschen Evangelischen Kirchentag 2013 bereits das vierte Mal zu Gast. Mit der Hafencity, der Speicherstadt und der Internationalen Gartenschau in Wilhelmsburg wird der diesjährige Kirchentag wieder ein neues Erlebnis.

Der Kirchentag steht unter der Losung „Soviel du brauchst“. Präsident Gerhard Robbers sieht darin „Zuspruch und Aufmunterung aber zugleich die Aufforderung, sich den Herausforderungen der Zeit zu stellen“. Themen wie Umwelt, interreligiöser Dialog, Politik, Gesellschaft und Kirche, werden beim Kirchentag diskutiert. Es gibt musikalische Projekte, Arbeitsgruppen, Diskussionen und Gottesdienste. Das regionale Kulturprogramm präsentiert freischaffende Künstlerinnen und Künstler aus der Region der Nordkirche. Das vollständige Programm können Sie unter www.kirchentag.de einsehen.

Eingeladen ist jede und jeder – unabhängig von Taufschein, Gebetbuch, Alter, Einkommen oder Bildungsgrad.

Kirchentag heißt: Spannende Diskussionen, spirituelle Höhepunkte, einen Austausch zwischen den Konfessionen und Religionen, gute Musik und vieles mehr.

Die Veranstaltungen des Kirchentages sind so vielfältig wie das religiöse und gesellschaftliche Leben: Sie greifen soziale, ethische und politische Themen auf. Stellen Fragen nach der gerechten Gestaltung einer globalisierten Welt, der Bewahrung der Schöpfung und der Würde des Menschen. Sie führen Gespräche über Theologie und Spiritualität.

Ob kleine Meditation oder große Open-Air-Bühne, Gottesdienste, Gebete und Bibelauslegungen, Konzerte aller Musikrichtungen, Theater und Comedy, Ausstellungen, Diskussionsforen oder Markt der Möglichkeiten – Kirchentag bedeutet: Fünf Tage volles Programm in rund 2500 Veranstaltungen – von der Eröffnung am Mittwoch bis zum Schlussgottesdienst am Sonntag.

Das bedeutet der Kirchentag

Das Ereignis in der Gesellschaft

Christinnen und Christen mischen sich in die Gesellschaft ein, dafür steht der Kirchentag. Er gibt nicht vor, was richtig oder falsch ist, sondern lädt ein zum offenen, auch streitbaren Dialog – über Grenzen und Gegensätze hinweg. So wurde der Kirchentag zu einem Forum der Freimütigkeit, wie es in der deutschen Gesellschaft kein zweites gibt.

Kirchentage bieten engagierten Gruppen und Initiativen ein Podium, um ihre Anliegen und Projekte darzustellen. Indem soziale und politische, ökologische und theologische Debatten unter dem Maßstab evangelischer Verantwortung geführt werden, entsteht eine protestantische Zeitansage – ob vor 1989 im Ost-West-Konflikt, während der Debatten um die Nato-Nachrüstung in den 1980er-Jahren oder gegenwärtig zu Weltwirtschaft und sozialer Gerechtigkeit.

Damit ist der Kirchentag ein Element der Zivilgesellschaft in Deutschland, keinesfalls nur für Christen. Dafür stehen auch viele Persönlichkeiten, die dem Kirchentag ein Gesicht gegeben haben. In der Vergangenheit waren das zum Beispiel Richard von Weizsäcker, Erhard Eppler, Ernst Benda, Helmut Simon oder Dorothee Sölle und Jörg Zink.

Das Ereignis für die Kirche

Seit über 60 Jahren versteht sich der Kirchentag als unabhängig von der Amtskirche. Er ist eine Bewegung von Laien.

Für engagierte Christinnen und Christen ist der Kirchentag oft eine der wichtigsten Inspirationsquellen ihres Gemeindelebens. Viele kommen begeistert vom Fest des Glaubens nach Hause zurück – beseelt von einem besonderen Jugendgottesdienst, einer Liturgischen Nacht oder einem Nachbarschafts-Projekt, das sie auf dem „Markt der Möglichkeiten“ kennen gelernt haben.

So gibt der Kirchentag immer wieder belebende Impulse für die Kirche. Seine Bibelarbeiten sind ein Paradebeispiel evangelischer Verkündigungskultur. Die Kirchenmusik profitiert, weil für den Kirchentag neue Lieder entstehen und alte aufbereitet werden für Bläser- und Sängerköre.

Mit dem Feierabendmahl hat der Kirchentag zur Entwicklung einer protestantischen Abendmahls-Frömmigkeit beigetragen und damit der Ökumene gutgetan. Kirchentag ist Kirche in Bewegung.

Das Ereignis in der Welt

Der Deutsche Evangelische Kirchentag ist weder eine rein deutsche noch eine allein evangelische Veranstaltung. Er bringt regelmäßig Menschen aus aller Welt, aus unterschiedlichen Konfessionen und Religionen zusammen. Rund 5000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer jedes Treffens kommen aus dem Ausland, aus etwa 80 verschiedenen Nationen.

Wer den Kirchentag besucht, erfährt: Die christliche Weltgemeinschaft und die religiösen Landschaften auf dem Globus sind bunt; es gibt leidenschaftliches Engagement viele kreative Ideen, die Glauben und Leben der Christen hierzulande bereichern. Damit trägt der Kirchentag nicht nur zur Ökumene, sondern auch zur Völkerverständigung bei.

Über die Ökumene zwischen Katholiken, Protestanten und weiteren christlichen Kirchen hinaus will der Kirchentag den Dialog der Religionen fördern. Jeder, der nach dem Sinn des Lebens fragt, kann auf Kirchentagen Antworten finden, die ihn weiterführen. Hier diskutieren Christen, Juden, Muslime, Buddhisten und Hindus miteinander und lernen voneinander.



©Plakat-Entwurf vom Hamburger Designer Peter Schmidt



ALEXANDER RÖDER

Hauptpastor der Hauptkirche St. Michaelis

Alexander Röder, 1960 in Hamburg geboren und aufgewachsen, studierte nach einem Auslandsjahr in den USA Theologie an der Universität Hamburg.

Nach dem Vikariat in St. Johannis (Hamburg-Eppendorf) wurde er 1990 ordiniert und erhielt im gleichen Jahr ein Sonderpfarramt an der Hauptkirche St. Jacobi in Hamburg.

2001 übernahm Alexander Röder die Leitung des Kirchlichen Kunstdienstes der Nordelbischen Kirche, bevor er 2004 als Referent für Gottesdienst und Kirchenmusik ins Nordelbische Kirchenamt nach Kiel wechselte. Im Juni 2005 wählte ihn die Synode des Kirchenkreises Alt-Hamburg zum Hauptpastor der Hauptkirche St. Michaelis.

In dieser Funktion übernimmt er die pastorale Leitung an St. Michaelis sowie die Repräsentanz des Michel in Medien und Öffentlichkeit.

Neben der vielfältigen Gremienarbeit an St. Michaelis ist Hauptpastor Röder Mitglied der Liturgischen Konferenz, der „Stiftung Kunst und Kirche“ der Nordelbischen Kirche sowie des Kirchenmusikausschusses des Kirchenkreises Hamburg-Ost.

Im August 2011 wurde er zum Ehrenritter des Johanniterordens ernannt.

Alexander Röder

zu Gast beim MichelBlick

Alexander Röder ist seit 2005 Hauptpastor der Hauptkirche St. Michaelis in Hamburg, genießt diese Arbeit seit seinem Amtsantritt und möchte es „so lange wie möglich“ bleiben.

Religion ist für ihn etwas, über das stets offen geredet werden sollte. Genau das, sagt er, suchen viele Menschen auch heute in seiner Kirche: den Gegensatz zum Alltag. Ruhe.

„Sie wollen sich in Gemeinschaft an Gott wenden, was sich sonst ja sehr ins Private und fast Intime zurückgezogen hat.“

Das religiöse Fundament von Hauptpastor Röder hat viele Bausteine. Zum einen, den Religionsunterricht an der Grundschule mit einer sehr gläubigen Lehrerin, die der Klasse Bilder aus Jerusalem und dem Heiligen Land zeigt. Diese Bilder verankern sich fest in seinem Bewußtsein. Zum anderen die Musik. Er wird früh zum Opernfan. „Anfang der 70er Jahre, an einem Karfreitag, habe ich in der Staatsoper meinem ersten „Parsifal“ erlebt. Als der Chor am Schluss des ersten Aufzugs „Nehmet vom Brot“ singt, hat mich das außerordentlich berührt. Kunst und Leben – hier verbinden sie sich.“

Das feine Gespür für die Wirkung des Theatralen wird ihn nie verlassen: „Für mich ist Liturgie – nicht als Mummenschanz, sondern als heiliges Spiel, als Spiel von Heilsgeschichte anzusehen. Ein ganz wichtiger spiritueller Moment.“

Das Schlüsselerlebnis, das ihn zum Theologiestudium bringt, klingt unspektakulär. Kurz vor

dem Abitur 1980 redet er mit einem Mitschüler am Gymnasium Oberalster über dessen Studienpläne, und der sagt: „Ich studiere Theologie.“ Die beiden reden eingehend darüber – sowohl über das Studium als auch über den Beruf des Pfarrers. „Ich sehe diesen Mitschüler im Nachhinein als jemanden, der mich auf die Spur gesetzt hat. Dieses Gespräch war sicherlich die Initialzündung für mich.“

Auch für sein Gemeindepraktikum sucht Alexander Röder sich eine Kirche, in der Liturgie eine große Rolle einnimmt – St. Johannis in Eppendorf. Aus dem Praktikum wächst eine enge Freundschaft mit dem Pastorenehepaar Jordahn – und was als Praktikum vier Wochen dauern sollte, dauert inklusive Vikariat schließlich acht Jahre – „für mich ein ganz großer Gewinn.“

Nach seiner Ordination im Dezember 1990 in St. Nikolai wird er Pastor an St. Jacobi, zuständig für die Kunstschatze der Hamburger Hauptkirchen. 2004 geht er als Kirchenrat der Nordelbischen Kirche nach Kiel und kommt ein Jahr später zurück, als gewählter Hauptpastor an St. Michaelis – von Hamburger Bürgern liebevoll „Michel“ genannt.

Der Michel ist für ihn keine gewöhnliche Kirche. Er ist vornehmlich Gotteshaus mit täglich stattfindenden Gottesdiensten – ist aber auch ein Hamburger Wahrzeichen, Denkmal der lichten Architektur der Aufklärung und jährlich Ziel von von 1,37 Millionen Touristen aus aller Welt. Er bietet Raum für Staatsakte, ist Konzertsaal und bildet ein Forum für Diskussionen aller Art.

Sein persönlicher Lieblingsplatz befindet sich auf der Orgelepore, weil er von dort den gesamten Kirchenraum vor sich liegen sieht. Leider erlaubt es ihm jedoch sein ziemlich eng abgesteckter Zeitplan nicht, dieses Vergnügen öfters zu genießen. Er betont jedoch, daß trotz allen Terminstresses die Aufgabe, Hauptpastor am Michel zu sein, das Tollste sei, was er sich vorstellen könne.

Persönliche Glücksmomente in „seiner Kirche“ findet er vor allem in den beiden Wochen um Weihnachten mit nahezu 30 Gottesdiensten. Da erinnert er sich besonders an seine Kindheit und fühlt sich wie ein echtes Weihnachtskind am Michel.

Aber genau die Tatsache, daß es eben in und um den Michel herum an allen 365 Tagen im Jahr „brummt“, läßt ihn wünschen, daß sein Traum an dieser Kirche mit all diesen Menschen arbeiten zu dürfen, noch lange anhalten möge. Gemäß seinem Konfirmationsspruch „Am guten Tag sei guter Dinge und am bösen Tag bedenke: Diesen hat Gott geschaffen wie jenen, damit der Mensch nicht wissen soll, was künftig ist – Prediger Salomo 7,14 –“, sieht er der Zukunft gelassen entgegen.

Alexander Röder betont, daß St. Michaelis eines der wichtigen Zentren der Kirchenmusik in Hamburg sei. Chor, Kantorei, Kinder- und Jugendchor, Posaunenchor, zwei Orchester sowie die Band „Trinity“ bilden die Klangkörper in der Gemeinde und sind eine tragende Säule für Gemeindeleben und Gemeindeaufbau. Mit Kantaten, Messen, Gregorianik, Posaunenchormusik und Orgelwerken wird der Verkündigungsauftrag der Kirchenmusik in vielfältiger Weise in den Gottesdiensten wahrgenommen. Täglich bläst der „Türmer“ um 10 Uhr und um 21 Uhr vom Turm der Hauptkirche St. Michaelis einen Choral in alle vier Himmelsrichtungen. Die Tradition des Turmblasens besteht seit mehr als 300 Jahren.

Auch der Wert des Singens wird am Michel durch intensiven Ausbau der Kinder- und Jugendchorarbeit gefördert. Bei den „Michel-Mäusen“ z.B. werden die Kinder schon im Vorschulalter spielerisch an die Musik, an Rhythmen und Melodien herangeführt. Auch bei den anderen Gruppen mit Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen stehen die Freude an der Musik und an der Chorarbeit im Mittelpunkt.

Alle Chöre gemeinsam werden am 2. Juni das Kindermusical „Speisung der 5000“ aufführen

Hauptpastor Röders Gesprächskreis „Lebendige Liturgie“, der für alle Interessierten offen steht, trifft sich einmal monatlich, um theologische Themen, die einem immer wieder im gottesdienstlichen Kontext begegnen, zu diskutieren und deren Bedeutung zu beleuchten. Hier werden bei den kommenden Treffen Briefe des Neuen Testaments vorgestellt, die zu den weniger bekannten gehören.

Zum Abschluß noch eine Frage: „Woraus schöpfen Sie, Herr Röder, eigentlich die Kraft und die Motivation für Ihr vielschichtiges und zeitintensives Amt?“

„Jeden Tag nehme ich mir morgens eine halbe Stunde Zeit – die gehört nur mir und dem lieben Gott. Bibelstudium, Meditation und Gebet. Aber auch Schweigen. Ich muss so viel reden, ich red ja auch gern – aber da ist Schweigen und Hören.“

Sein Büro dagegen, indem er übrigens als Erstes die Vorhänge entfernen ließ, wahr immer Augenhöhe. Alexander Röder schaut direkt auf die Englische Planke hinaus in Richtung Hafen, auf den Haupteingang seiner Kirche, auf den schier endlosen Strom der Michel-Besucher.

Das Pfarrhaus, mit dem großen Luxus eines Gartens mitten in der Großstadt, liegt direkt hinter der Kirche. Viele Blumen und ein liebevoll angelegt und gepflegter Kräutergarten zieren dieses Idyll. Für den Hobbykoch bedeutet Kochen aber nicht nur Leidenschaft, sondern immer auch ein Experiment. Neben der französischen und italienischen Küche bevorzugt er deshalb auch gerne Gerichte aus dem asiatischen Raum.

Herr Röder, wir bedanken uns ganz herzlich für dieses informative Gespräch.



Am 1. April 2013 ist der Neuerlass der Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) in Kraft getreten.

Damit wurde im Wesentlichen die Rechtsunsicherheit durch die 46. Änderungsverordnung aus dem Jahre 2009 („Schilderwaldnovelle“) beseitigt. Hervorzuheben sind dabei vor allem Neuerungen zu den Verkehrszeichen. Aufgrund dieser Neuerungen überarbeitet

die Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) derzeit den Verkehrszeichenkatalog (VzKat), der für die Herstellung und einheitliche Gestaltung der Verkehrszeichen in Deutschland wichtig ist. Der neue Katalog wird voraussichtlich noch in diesem Jahr vorliegen.

Von den Änderungen in der StVO sind die nachfolgend dargestellten Verkehrszeichen betroffen. **Neu sind folgende Zeichen:**

Zeichen 314.1

Beginn einer Parkraumbewirtschaftungszone



Zeichen 314.2

Ende einer Parkraumbewirtschaftungszone



Zeichen 357-50

Für Radverkehr und Fußgänger durchlässige Sackgasse (als Variante des in der StVO enthaltenen Zeichens 357 „Sackgasse“, nur im Verkehrszeichenkatalog abgebildet)



Zeichen 455.2

Ende der Umleitung



Umlenkungspfeil

Umlenkungspfeil Ende (Ende einer Streckenempfehlung)
War bislang nicht in der StVO abgebildet, sondern nur in den RWZ enthalten



Zeichen 1020-13

Inline-Skaten und Rollschuhfahren frei (Standort: § 31 Absatz 2 StVO), kann auch allein angeordnet sein



Nord-Ostsee-Kanal: Zukunft sichern

Hamburg tritt der „Initiative Kiel-Canal“ bei

Der Nord-Ostsee-Kanal (NOK) ist die meistbefahrene künstliche Wasserstraße der Welt. Senator Horch: „Ein großer Anteil der Feederverkehre zwischen dem Hamburger Hafen und der Ostsee gehen durch den NOK. Als wichtigste Drehscheibe für Verkehre in die und aus der Ostsee ist Hamburg auf einen leistungsfähigen und zuverlässigen NOK angewiesen.“

Durch Behinderungen am NOK entsteht ein beträchtlicher volkswirtschaftlicher Schaden für die Reedereien und den Standort Deutschland. Reedereien müssen lange Wartezeiten in Kauf nehmen oder den 460 Kilometer längeren Weg rund um Skagen nehmen.

Hamburg setzt sich für einen leistungsstarken NOK ein. Insbesondere die nachfolgend genannten Maßnahmen sind dringend erforderlich:

- Bau der 5. Schleusenkammer in Brunsbüttel
- Grundinstandsetzung der beiden großen Schleusen in Brunsbüttel
- Grundinstandsetzung der Schleusenanlage Kiel-Holtenau
- Ersatzneubau der Lebensauer Hochbrücke
- Anpassung der NOK-Oststrecke
- Vertiefung des NOK

Senator Horch: „Hamburg hat im engen Schulterschluss mit Schleswig-Holstein dem Bund gegenüber immer wieder auf die Herstellung eines

gesichert leistungsfähigen NOK gedrängt. Dies ist eines von vielen Beispielen für unsere gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.“

Als zusätzliches Zeichen des gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Interesses tritt Hamburg der „Initiative Kiel-Canal“ bei, um sich gemeinsam mit allen Beteiligten auch auf diesem Weg für eine Bereitstellung der erforderlichen Gelder und einen straffen Zeitplan für die Umsetzung der Maßnahmen einzusetzen. Senator Horch: „Die Initiative Kiel-Canal ist ein wichtiger Beitrag für die Zukunft des Nord-Ostsee-Kanals. Alle betroffenen Unternehmen und Institutionen sind aufgerufen, sich hier zu engagieren.“

Die „Initiative Kiel-Canal“ wurde im Dezember 2012 von der Bundeslotsenkammer, der IHK Kiel, den Lotsenbrüderschaften NOK I und NOK II/Kiel/Lübeck/Flensburg, den Firmen Sartori & Berger und United Canal Agency GmbH und dem Verein der Kanalsteuerer gegründet. Zweck des Vereins (i.Gr.) ist die Förderung des Erhalts und die Erhöhung der verkehrsinfrastrukturellen Leistungsfähigkeit des NOK und seiner Schleusen.

Das Land Schleswig-Holstein, vertreten durch das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie, Wirtschaftsminister Meyer, hat ebenfalls seinen Beitritt erklärt.

Quelle: BWVI



40 Jahre Congress Center Hamburg

Das Congress Center Hamburg – CCH (bis 2004: Congress Centrum Hamburg) wurde am 14. April 1973 in Hamburg als erstes Kongresszentrum Deutschlands eröffnet. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Dammtor-Bahnhof und zum Hotel Radisson Blu, direkt am Rande des Parks Planten un Blomen. Die Flächen und Säle des CCH werden für Kongresse, Messen, Konzerte oder Ausstellungen genutzt und wurden hierzu bis 2007 nochmals erweitert und umgebaut. Betrieben wird das CCH von der Hamburg Messe und Congress GmbH, zu der auch die Hamburg Messe gehört. Deren Gelände ist vom CCH über einen überdachten Arkadengang durch den Park zu erreichen.

Nach einer kurzen Planungsphase in den Jahren 1968/1969 legte am 5. März 1970 der damalige Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Herbert Weichmann, den Grundstein für das Congress Center Hamburg (CCH). Es folgte eine dreijährige Bauphase, in der 17 Säle, in denen insgesamt 10.000 Gäste Platz fanden, entstanden. Am 14. April 1973 wurde der 100 Millionen D-Mark teure Bau offiziell eröffnet.

Im Jahr 2005 begann man nach einer langen Planungsphase mit der Erweiterung des CCH. Seit Ende 2006 verfügt das CCH über 23 Säle (einige teilbar) mit insgesamt 12.500 Sitzplätzen, davon 3.000 im bisherigen Saal 1 und 6.240 in der neuen Halle H. Erster Nutznießer dieser neuen multifunktionalen Ausstellungshalle (7.000 qm) war im September 2006 die acqua alta, internationaler Kongress mit begleitender Fachmesse für Klimafolgen und Hochwasserschutz. In der zweiten Jahreshälfte 2007 wurde die Erweiterung des Konferenzbereichs mit der Fertigstellung des Saals G abgeschlossen, so dass insgesamt mehr als 10.000 qm an Ausstellungsflächen zur Verfügung stehen.

Neben den Sälen und der Ausstellungsfläche bietet das CCH seinen Besuchern eine Tiefgarage mit 1.000 Parkplätzen.

Im CCH finden jedes Jahr rund 270 Kongresse, Tagungen, Hauptversammlungen, kulturelle und gastronomische Veranstaltungen statt.



©Foto: Michel Blick

Bedeutende Großereignisse prägen das Jubiläumsjahr 2013

Auch nach 40 Jahren Veranstaltungsgeschichte gehört das CCH-Congress Center Hamburg zu den Global Playern im Kongressgeschäft. Im Jubiläumsjahr stehen erneut große Medizinkongresse, darunter der Weltkongress für Hautkrebskrankungen, 8. World Congress of Melanoma, und andere renommierte Veranstaltungen auf der Agenda des CCH. Mit dem 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag mit mehr als 100.000 Teilnehmern und der 96. Lions Clubs International Convention Hamburg 2013 mit 25.000 erwarteten Besuchern bilden das CCH und das angrenzende Messegelände 2013 zudem den Mittelpunkt zweier Großereignisse, die das gesamte Stadtbild der Freien und Hansestadt Hamburg prägen werden.

Die Pläne, ein großes Kongresshaus zu bauen, reichen bis in die 60-iger Jahre zurück. Der endgültige Baubeschluss der Hamburgischen Bürgerschaft erfolgte 1969. „Kein Kongresszentrum rund um den Globus weist eine in Landschafts- und Verkehrsstruktur vergleichbare Lage aus“, betonte Hamburgs damaliger Bürgermeister Prof. Dr. Herbert Weichmann, anlässlich des CCH-Richtfestes 1971. Und der ehemalige Bausenator Caesar Meister bezeichnete den Bau des CCH sogar als „kühnes Projekt“. Denn für das fünfstöckige CCH mit zwei Tiefgeschossen musste eine Fläche von 18.000 Quadratmetern bebaut werden. Die Entwürfe lieferten die Architekten Jost Schramm, Gerd Pempelfort und Partner. Insgesamt wurden für den Bau des CCH 38.000 Kubikmeter Beton und 4.800 Tonnen Stahl verwendet. Als das CCH im April 1973 eröffnet wurde, galt es in Deutschland aufgrund seiner Größe und Komplexität als einzigartig und bildete in den späteren Jahren europaweit die planerische Vorlage für neue Kongresshäuser.

„Wir sind stolz darauf, dass das CCH in den vergangenen 40 Jahren stets in der 'Champions League' gespielt hat“, so Edgar Hirt, Unternehmensbe-

reichsleiter CCH. „Mit einer Vielzahl international bedeutender Kongresse konnte das CCH seine führende Position im Kongressgeschäft immer wieder behaupten. Denn bis heute haben rund 130 Weltkongresse im CCH stattgefunden.“

„Zu den Top-Kongressen gehörten der Welt-Krebskongress 1990 mit 10.000 Teilnehmern, der ASTA Welt-Reisekongress 1990 mit 7.000 Teilnehmern, der Weltkongress für Weltraumforschung COSPAR 1994, der Welt-Computer Kongress 1994, die UNESCO-Weltkonferenz zur Erwachsenenbildung 1997 und der Welt-postkongress 1984, der mit seiner 40-tägigen Dauer zugleich der längste Kongress war, der je im CCH veranstaltet wurde. Für Aufsehen sorgten im vergangenen Jahr der Weltkongress für psychiatrische Genetik, der 20. World Congress of Psychiatric Genetics, Europas größte Biotechnologie-Konferenz, Bio Europe 2012, und der 10. Deutsche Seniorentag, der unter Mitwirkung von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Joachim Gauck vom 3. bis 5. Mai mit mehr als 18.000 Besuchern im CCH stattfand.“

Eines der herausragenden Ereignisse im Jubiläumsjahr des CCH wird der 34. Deutsche Evangelische Kirchentag, der vom 1. bis 5. Mai 2013 mit 100.000 Teilnehmern in Hamburg veranstaltet wird, sein. Das CCH und das Messegelände werden mit dem „Markt der Möglichkeiten“, zahlreichen geistlichen und kulturellen Veranstaltungen und Ausstellungen das Herzstück der verschiedenen Hamburger Locations des Kirchentages sein.

Auch im kulturellen Bereich konnte das CCH in den vergangenen 40 Jahren mit großen Bällen, Bankettveranstaltungen und ganz besonders mit Konzerten punkten. www.cch.de



©Foto: Michel Blick



Das 4 Sterne Superior Hotel Radisson Blu liegt zusammen mit dem Congress Center Hamburg (CCH) in unmittelbarer Nähe zum Dammtor-Bahnhof direkt am Rande des Parks Planten un Blumen. Es schmückt seit vier Jahrzehnten die Skyline von Hamburg und hat schon viele Neuerungen durchlebt:

1973 Loew's Plaza Hotel, Hamburg

Von 1970 bis 1973 wurde das Hotel im Auftrag der Vereinigten Hotel Holding GmbH nach Plänen der Architekten Jost Schramm und Gerd Pempelfort errichtet. Bei der Eröffnung trug es den Namen Loew's Plaza Hotel Hamburg, da das Hotel von der Loew's Hotels GmbH betrieben wurde.

1976 CP Hotel Hamburg Plaza

1976 wurde das Hotel durch die Übernahme von Canadian Pacific Hotels & Resorts umbenannt und trug bis 1988 den Namen CP Hotel Hamburg Plaza.

1988 SAS Plaza Hotel, Hamburg

Nach dem Erwerb im November 1988 durch die SAS Group wurde der Name dann in SAS Plaza Hotel Hamburg geändert.

1994 Radisson SAS Hotel, Hamburg

Durch die Partnerschaft der SAS Group mit Carlson Hotels Worldwide ändert sich der Name in Radisson SAS Hotel Hamburg.

2009 Radisson Blu Hotel, Hamburg

Da die SAS Group 2006 ihre Rezidor-Anteile veräußerte, wurde das Hotel 2009 in Radisson Blu Hotel umbenannt. Im Dezember 2008 wurden die Türen aufgrund der Umbau- und Renovierungsarbeiten (Investition: 50 Millionen Euro) geschlossen. Das Grand Opening war am 26. November 2009. Betrieben wird das Radisson Blu Hotel in Hamburg von der Carlson Rezidor Hotel Group.

Seit Ende 2009, nach einer umfassenden, zehnmonatigen Renovierung, erstrahlt das Radisson Blu Hotel, Hamburg, in neuem Glanz und steht seit März 2010 unter Denkmalschutz.

Das höchste und größte Hotel der Freien und Hansestadt Hamburg bietet seinen Gästen 556 Zimmer und Suiten in drei verschiedenen Designs und einen 2.422 m2 großen Veranstaltungsbereich mit Ballsaal und zwei zusätzlichen Event-Locations - eine davon in den obersten beiden Etagen des Hotels mit spektakulärem Ausblick über Hamburg.

Das Filini Restaurant & Bar, der komplett modernisierte Lobbybereich mit zwei Lounges sowie eine Fitness- und Wellbeing-Zone runden das hoch stehende Angebot des markanten First Class Hauses am Dammtor ab. Der Eigentümer Azure Property Ltd., mit Hauptsitz in Luxemburg, investierte rund 48 Millionen Euro, um den Betrieb zu modernisieren. Für das Interior Design wurde der schwedische Architekt Christian Lundwall engagiert.

Weitere Informationen sind unter www.radissonblu.de/hotel-hamburg erhältlich. Hausführungen sind nach telefonischer Terminabsprache - 040 35020 - jederzeit möglich.



„Im Zusammenhang mit dem 40-jährigen Jubiläum unseres Hauses müssen wir vor allem unseren Mitarbeitern danken: Ehemaligen Mitarbeitern, die sich bereits im Ruhestand befinden, langjährigen Mitarbeitern, die zum Teil ihr gesamtes Berufsleben mit uns verbracht haben und natürlich allen aktuellen Mitarbeitern, die täglich mit uns einen großartigen Gästeservice leisten. Um unseren großen Dank auszudrücken, ist im August eine Mitarbeiterparty geplant, die alle bisherigen Mitarbeiterfeiern in den Schatten stellen soll.“

Aufgrund des Überraschungseffekts wird das Motto der Party selbstverständlich so lange wie möglich geheim gehalten“, sagt Herr Oliver Staas, General Manager des Radisson Blu Hotel in Hamburg, und schmunzelt:

„Ein zweites grosses Dankeschön gilt all unseren Gästen, Partnern und Lieferanten. Das Radisson Blu Hotel in Hamburg ist stolz darauf, so viele treue Kunden betreuen zu dürfen und mit großartigen Menschen zusammenarbeiten zu können.“

Um diese Beziehungen und unseren Geburtstag gebührend zu pflegen und zu feiern, organisierte das Haus ebenfalls im August 2013 eine Kundenparty. Außerdem kommen unsere Kunden über das ganze Jahr hinweg zudem in den Genuss von zahlreichen, vorteilhaften Angeboten, wie z.B. im Monat Mai können Sie in der Filini Bar Kaffee & Kuchen zum Exklusivpreis genießen und im Juni an unse-

rem Hotel-Quiz „Wissen & Gewinnen“ teilnehmen. Sprechen Sie uns gerne auf die Teilnahmebedingungen an – und halten Sie auch weiterhin Ihre Augen auf uns gerichtet, um zu erfahren, welche Highlights noch auf Sie warten.“

www.radissonblu-feiert40.de



General Manager Oliver Staas



Neuer Vizepräsident im Vorstand der Handwerkskammer Hamburg

Handwerkskammer
Hamburg



Die Vollversammlung der Handwerkskammer wählte bei ihrer turnusgemäßen Sitzung am 27. März 2013 Karl-Heinz Westphal als Arbeitnehmervertreter in das Amt.

Sein Vorgänger Thomas Bredow hatte sein Mandat aus beruflichen Gründen zum Jahresende niedergelegt.

Thomas Bredow gibt die ehrenamtliche Vorstandsarbeit aus beruflichen Gründen auf. Seit Jahresbeginn arbeitet der bisherige Dreher der Nordwig Maschinenbau GmbH Co. KG als Politischer Gewerkschaftssekretär bei der IG Metall Küste: „Ich bedaure es sehr, dass ich aus beruflichen und zeitlichen Gründen meine Tätigkeit als Vizepräsident nicht fortführen kann. Präsident

Josef Katzer sowie dem Vorstand und auch den Kammermitarbeiterinnen und -mitarbeitern danke ich sehr für die gute und ehrliche Zusammenarbeit. Herrn Westphal wünsche ich gutes Gelingen bei den anstehenden Aufgaben.“

Thomas Bredow gehört der Vollversammlung seit 1999 an, war seit 2009 Vizepräsident und wirkt seit 2004 im Ausschuss für Wirtschaft und EU-Politik mit. Handwerkskammerpräsident Josef Katzer dankte Bredow für seine sehr konstruktive Arbeit im Vorstand. Bredow wird der Vollversammlung weiter als einfaches Mitglied angehören.

Karl-Heinz Westphal, Elektroinstallateur bei der Paul Opländer Haustechnik, ist seit 2005 Mitglied der Vollversammlung: „Ich freue mich sehr, mich als Vizepräsident künftig noch intensiver für die Belange der Arbeitnehmer im Handwerk einsetzen zu können. Dennoch muss ich sagen: Dass wir Herrn Bredow mit seinem umsichtigen Wirken aus dem Vorstand verlieren, bedaure ich zutiefst.“

Zu Westphals Schwerpunkten gehört die Ausbildungsförderung. Er erklärt: „Insbesondere lernschwache Jugendliche gilt es zu fördern. Oftmals sind hier große Potenziale zu erschließen. Wir brauchen den Nachwuchs im Handwerk. Um noch mehr junge Menschen für das Handwerk zu begeistern, müssen wir auch neue Wege gehen, beispielsweise darin, noch mehr Frauen für das Handwerk zu gewinnen.“

Der Vorstand der Handwerkskammer besteht aus dem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten und drei weiteren Mitgliedern. Die Vizepräsidenten sind je ein Arbeitgeber- und ein Arbeitnehmervertreter. Die drei einfachen Vorstandsmitglieder bilden zwei Vertreter der selbstständigen Gewerbetreibenden und ein Arbeitnehmervertreter.

Die Vollversammlung ist das Parlament des selbstverwalteten Hamburger Handwerks. Die 39 Mitglieder - inklusive Vorstand - werden für die Dauer von fünf Jahren gewählt. Zwei Drittel von ihnen sind Arbeitgebervertreter, ein Drittel Arbeitnehmervertreter.

DAS HANDEWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

Vorfahrt für Hamburg - via Bus

Metrobus-Linie 5:
Umbau der Kreuzung Grindelallee/Hallerstrasse/Schlump

Die Maßnahmen zur Optimierung der am stärksten frequentierten Buslinie Hamburgs, der Metrobus-Linie 5, werden mit dem Umbau der Kreuzung Grindelallee/Hallerstrasse/Schlump fortgesetzt. Besucher des Bezirksamtes Eimsbüttel, die mit dem Bus aus dem nordwestlichen Bereich des Bezirkes anreisen, müssen bisher häufig umsteigen.

Um das zu verbessern und gleichzeitig die Metrobus-Linie 5 zu entlasten, wird für die Metrobus-Linie 4 eine Haltestelle in der Straße Beim Schlump in unmittelbarer Nähe des Bezirksamtes eingerichtet. Die Haltestellen der Metrobus-Linie 5 werden in der Grindelallee und im Grindelberg jeweils hinter die Ampeln verlegt, damit die Busse nach dem Halt an der Haltestelle sofort weiterfahren können und nicht direkt vor einer roten Ampel wieder anhalten müssen. In der Hallerstraße wird in Fahrtrichtung Westen ein rund 25 Meter langer Bus-Sonderfahrstreifen eingerichtet.

Die Ampeln an den Kreuzungen Bogenstr. / Beim Schlump; Hallerstr. / Grindelallee / Schlump / Grindelberg und Grindelallee / Rutschbahn / Bogenstraße erhalten die erforderliche technische Ausrüstung, damit Busse künftig bevorzugt Grün erhalten.

Die Bauarbeiten dauern voraussichtlich bis Oktober 2013. Über das Programm und den aktuellen Stand zur Optimierung des Busverkehrs in Hamburg informieren Sie sich bitte unter: www.via-bus.de



Hintergrund
Ziel des vom Senat aufgelegten Programms zur Optimierung des Bussystems ist die Schaffung zusätzlicher Fahrgastkapazitäten auf den wichtigsten Metrobuslinien Hamburgs. Durch eine konsequente Bevorzugung an Ampeln, Einrichtung von Bussonderspuren und den Umbau von Haltestellen werden Zuverlässigkeit, Fahrgastkapazitäten und Komfort erhöht.



Umfassender Schutz, so individuell wie Ihr Betrieb

Firmen ModularSchutz enthält genau die Sicherheiten, die Sie für Ihr Unternehmen brauchen. Praxisnah zugeschnitten auf Ihre unternehmerischen Ziele und Vorstellungen. Acht frei wählbare Module sind in nur einem Vertrag flexibel kombinier- und erweiterbar. Wir beraten Sie kompetent und partnerschaftlich, damit Sie immer gut versichert sind. Zurich HelpPoint. Weil Sie uns wichtig sind.

Geschäftsstelle Carsten Lengfelder

Meiendorfer Straße 89
22145 Hamburg
Telefon 040 226226570
Fax 040 226226599
carsten.lengfelder@zuerich.de





Das IBA-Projekt Kreettsand, ein Pilotprojekt im Rahmen des Tideelbe-Konzeptes der Hamburg Port Authority (HPA), soll auf der Ostseite der Elbinsel Wilhelmsburg zusätzlichen Flutraum für die Elbe schaffen. Gleichzeitig ergeben sich neue Möglichkeiten für eine integrative Planung und Umsetzung verschiedenster Interessen und Belange aus Hafennutzung, Hochwasserschutz, Wasserwirtschaft, Naturschutz und Naherholung. Das Projekt Kreettsand wird vor diesem Hintergrund einen Teil des IBA-Projekts Deichpark-Elbinsel darstellen. Bei dem Projekt werden diese Aspekte für die gesamte Elbinsel analysiert und vorteilhafte Maßnahmen und Strategien entwickelt.

Bereits seit dem 12. Jahrhundert werden weite Teile der Elbmarsch eingedeicht. Damals, um landwirtschaftlich nutzbare Flächen und Siedlungsraum zu gewinnen, heute meist, um dem

wachsenden Bedarf an Umschlagsflächen im Hafen gerecht zu werden. Seitdem steht immer weniger Fläche als Überflutungsraum zur Verfügung und das in der Elbe bewegte Sedimentinventar kann sich nur noch auf einem Bruchteil der früher zur Verfügung stehenden Flächen ablagern. Natürliche Veränderungen wie die Aufweitung der Elbmündung durch Erosionsprozesse lassen zudem eine erhöhte Tideenergie in das System einschwingen, und es werden mit der stärkeren Flutströmung mehr Sedimente stromauf transportiert. Da der Ebbestrom aber gleichzeitig langsamer wird, reicht er nicht mehr aus, um die Sedimente vollständig in Richtung Nordsee zu transportieren. Der stete Wechsel von Ebbe und Flut wirkt wie eine Sedimentpumpe. Dieser Effekt, der auch als „tidal-pumping“ bezeichnet wird, führt zu einer Anhäufung von Sedimentablagerungen, die im Hamburger Hafen und im oberen Bereich der Tideelbe regelmäßig auszubaggern sind.

Die Schaffung des Tidegebietes Kreettsand vergrößert den Flutraum der Elbe, dämpft das Tidegeschehen und reduziert so das Flut- zu Ebbestromverhältnis. Gleichzeitig profitiert der Hamburger Hafen durch die Verringerung des Sedimenteintrags und nebenbei ergibt sich ein positiver Effekt für den Hochwasserschutz. Im Zuge des Pilotprojekts wird das bereits rückgedeichte ehemalige Spülfeld Spadenlander Busch/ Kreettsand zum großen Teil wieder abgegraben. In das zukünftig circa 30 Hektar große Flachwassergebiet wird die Tide frei ein- und ausschwingen können – so entsteht ein zusätzliches Tidevolumen von rund einer Million Kubikmeter.

Das „Konzept für die nachhaltige Entwicklung der Tideelbe als Lebensader der Metropolregion Hamburg“ wurde 2006 gemeinsam von der Hamburg Port Authority und der WSD Nord entwickelt. Die Umsetzung dieses Konzepts ist eine Grundlage für die Zukunftsfähigkeit des Hamburger Hafens und erfordert eine radikale Änderung des Blickwinkels im Umgang mit der Tidedynamik der Elbe. Das Tidevolumen wird durch diese strombauliche Maßnahme vergrößert, der Tidehub reduziert und dadurch Strömungen und Sedimenttransporte gemindert. Im Spätsommer 2010 konnten sich die IBA Hamburg und die HPA auf eine Qualitätsvereinbarung einigen und das Vorhaben als IBA-Projekt qualifizieren.

Das Pilotprojekt wird aber nicht nur als rein wasserbauliche Maßnahme geplant, sondern berücksichtigt gleichzeitig Aspekte der gestalterischen und landschaftlichen Qualität sowie des Naturschutz- und Freizeitwertes. Ein attraktiver Ort für die Begegnung von Natur, Fluss und Mensch soll entstehen, mit Zugang und Ausblick auf das Tidegeschehen in den neu geschaffenen Wasserflächen und der Elbe. Große Bereiche werden einer natürlichen Entwicklung überlassen, gelegentliche Pflegemaßnahmen gewährleisten gleichzeitig eine langfristige Funktionsfähigkeit des Flutraums. Als Informations- und Ausstellungsstätte begleitet eine sogenannte „Deichbude“ das Pilotprojekt und die Besonderheit der Landschaft mit ihren funktionalen, räumlichen und ästhetischen Zusammenhängen von Deich, Deichvor- und Hinterland. Die Hintergründe des Tideelbe-Konzeptes und die Umsetzung der Baumaßnahme werden dort anschaulich erläutert. Das Tidegebiet Kreettsand fördert so das sinnliche Erleben des Wassers, der Wasserdynamik und des Tidenhubs der Elbe und macht auf diese Weise eine ganz spezielle Metrozone Hamburgs erfahrbar.

Quelle: IBA



Die Junge Hamburger Klimakonferenz vom 11. bis 14. Juni 2013

Erkunden – Experimentieren – Erleben: Die IBA Hamburg lädt Kinder und Jugendliche zu spannenden Exkursionen und abwechslungsreiche Workshops auf die Elbinseln ein

ERKUNDEN

Am 11. und 12. Juni 2013 habt Ihr die Gelegenheit während Exkursionen das Thema "Stadt im Klimawandel" hautnah zu erleben. Ob auf dem Wasser, mit der Barkasse oder mit dem Fahrrad durch Wilhelmsburg – für jede/n ist sicher ein aufregender Programmpunkt dabei. Am 13. und 14. Juni wartet dann ein spannendes und abwechslungsreiches Programm auf dem Energieberg Georgswerder auf Euch.

EXPERIMENTIEREN

Das KLIMALABOR lädt zum Experimentieren ein! Hier könnt Ihr selber ausprobieren, wie aus Sonne Strom wird oder Solarautos bauen. Ihr lernt, wie aus einer Bruchbude ein Passivhaus werden kann, oder Ihr macht den "Klimaführerschein". In der KLIMAKULTUR setzt Ihr Euch auf künstlerische Weise mit dem Klimaschutz auseinander. Ihr entwickelt zum Beispiel eine Tanzperformance, dreht einen Film über regenerative Energien oder zeichnet selbst Comics. Beim KLIMAWISSEN habt Ihr die Möglichkeit, Euch näher mit einzelnen Aspekten des Klimawandels und der Klimaanpassung auseinanderzusetzen und diese zu diskutieren. Hier erfahrt Ihr, wie Energie entsteht und wo überall Energie drin steckt. Und hier entwickelt und diskutiert Ihr die gemeinsame Botschaft der Jungen Hamburger Klimakonferenz an die Politik.

ERLEBEN

Auf dem KLIMAMARKT könnt Ihr Projekte und Produkte ausstellen, die Ihr in Freizeit oder Schule erarbeitet habt. Alle Produkte, die im Rahmen der Veranstaltung entstehen, werden ebenfalls dort ausgestellt. Ein umfangreiches RAHMENPROGRAMM bietet spannende Einblicke und lustige Erlebnisse.

Höhepunkt ist das GIPFELFEST am 14. Juni. Die Bühne gehört Euch! Ladet ein, wen Ihr gern dabei haben möchtet und feiert einen großartigen Abschluss der Jungen Hamburger Klimakonferenz.

Die Teilnahme an der Jungen Hamburger Klimakonferenz ist kostenlos; die Teilnehmerzahl aber begrenzt.

Anmeldung unter:
www.iba-hamburg.de/klimakonferenz.

Impressum

Herausgeber und Verlag: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.,
Neanderstraße 21, 20459 Hamburg
Telefon: 040- 25 49 75 30
GF/ Redaktion: Jutta Wiegert
Layout: Günter Ilchmann
Anzeigen und Vertrieb: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Leser- und Abonnenten-Service: eMail: info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung an:

Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

© Das Journal und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Hamburgs neuestes Naturschutzgebiet heißt „Holzhafen“ und liegt in der Billwerder Bucht. Es umfasst den südlichen Teil der Halbinsel Kaltehofe (10ha), 50ha Watt- und Wasserflächen im nördlichen Holzhafen sowie eine 20 ha große Wasserfläche im Süden des Holzhafens, die 2008 durch Rückdeichung als Ausgleichsmaßnahme für den sechsspurigen Ausbau der A7 entstand. Insgesamt ist das neue Naturschutzgebiet (NSG) Holzhafen 80 ha groß. Es stellt mit seinen ausgedehnten, tidebeeinflussten Wasser- und Wattflächen neben dem Mühlenberger Loch das wichtigste Rastgebiet für Zugvogelarten wie Löffelente, Krickente und Brandgans in Hamburg dar. Daneben ist der Holzhafen bedeutsam als Nahrungs-, Laich- und Aufwuchsgebiet für Fische.

zu schützen, die bei der Teilzuschüttung des Mühlenberger Lochs im Zuge der Airbus-Werkserweiterung zerstört worden waren. Zwar sind durch das Abbagern von Hahnöfersand verschiedene Ausgleichsziele erfolgreich erreicht worden, die Löffelente allerdings rastet dort nur in geringen Zahlen. Damit erfüllt Hamburg durch die Integration des Holzhafens in das EU-weite Schutzgebietsnetz „Natura 2000“ seine noch ausstehende Kompensationsverpflichtung in Bezug auf die Löffelente vollständig.

Auch floristisch ist der Holzhafen sehr wichtig: Hier kommen in Hamburg vom Aussterben bedrohte Pflanzenarten wie Lanzettblättriger Froschlöffel, Spreizendes Greiskraut oder der Schierlings-Wasserfenchel vor.



©BSU, Foto: Holger Weitzel / Aufwind

Umweltsenatorin Jutta Blankau: „Mit dem Naturschutzgebiet Holzhafen hat Hamburg jetzt 32 Naturschutzgebiete, so viel wie bundesweit kein anderer Stadtstaat. Damit stehen bei uns jetzt 8,7 Prozent der Landesfläche unter Schutz, so viel wie in keinem anderen Bundesland. Wir schützen damit einen hochinteressanten tideabhängigen Lebensraum, der besonders von der Löffelente gut angenommen wird. Besucher können das gesamte Gebiet vom Wanderweg auf dem Kaltehofer Hauptdeich beobachten.“

Das Naturschutzgebiet Holzhafen wird zusätzlich bei der EU als Vogelschutzgebiet angemeldet. Es dient damit auch dazu, für die Löffelente Rastflächen

Die NSG-Verordnung zielt auf den Erhalt der gegenwärtigen Situation im Holzhafen ab. Wassersport und die Nutzung der Fahrwinne sind weiterhin möglich. Jagen, angeln und fischen werden eingeschränkt. Auswertungen von Daten und Bewertungen durch Fachleute haben ergeben, dass erhebliche Beeinträchtigungen des Schutzgebiets durch die im Umfeld ansässigen Betriebe nicht zu erwarten sind. Daher sind nach heutigem Stand der Betrieb und die Entwicklung der Industrie- und Gewerbeanlagen nicht eingeschränkt.

Betreut wird das NSG Holzhafen durch die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

Löffelenten kommen in der gesamten Holarktis vor. Ihre nördliche Verbreitungsgrenze liegt bei 66°N und 68°N. Die Südgrenze ihre Verbreitungsgebietes ist der Mittelmeerraum – wo sie allerdings nur ein disjunktes Verbreitungsgebiet hat – und in Asien die Steppen und Wüstenzone. Die Südgrenze der Verbreitung verläuft entlang des Nordens des Schwarzen Meeres, dem Vorland des Kaukasus, dem Kaspischen Meer und den Steppengebieten Zentral- und Mittelasiens. In Nordamerika erstrecken sich die Brutgebiete der Löffelente von der Mitte Alaskas über das Zentralgebiet der Rocky Mountains und der Prärien bis in die nördlichen Teile der Vereinigten Staaten.

Die Löffelente lebt an nahrungsreichen Binnengewässern im Tiefland von Eurasien und Nordamerika. So ist die Löffelente beispielsweise in der gesamten Prairie Pothole Region Nordamerikas zu finden. Zu ihren Brutgebieten zählen aber auch die Prärien Zentralkanadas sowie Alaska und die nordwestlichen Staaten der Vereinigten Staaten. In Europa ist sie Brutvogel im Osten Islands, auf den Britischen Inseln, wo sie zur Fauna Schottlands

zählt und wo sie auch auf den Orkney-Inseln und den Hebriden brüdet. Sie brüdet außerdem in weiten Teilen Westeuropas, Südkanadiens, Mittel- und Osteuropas. Eine verhältnismäßig große Population gibt es in den Niederlanden. Große Populationen finden sich dann erst wieder im Baltikum. Sie bevorzugt Gewässer mit vegetationsreichen und mit dichtem Schilf bewachsenen Uferzonen. Sie zieht Klein- und Kleinstgewässer größeren Seen und Teichen vor, sofern diese Gewässer auch offene und nicht verkräutete Wasserflächen enthalten. Außerhalb der Brutzeit ist die Löffelente auch an der Meeresküste und an Salzseen anzutreffen. In Deutschland findet man sie überwiegend am Wattenmeer und auf den vorgelagerten Inseln.

Die bis zu 50 cm große Löffelente wiegt 400 bis 1100 g und hat eine Flügelspannweite von bis zu 80 cm. Der namensgebende löffelartige Schnabel fällt beim Anschauen als Erstes auf und wird bis zu 7 cm lang.

Eine Löffelente kann bis zu 20 Jahre alt werden.



Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) macht es vor: Sie springt als erster Teil der Stadtverwaltung ab Ende Mai über die Elbe und bringt in jeder Hinsicht Farbe in das Zentrum Wilhelmsburgs. Als Rückgrat der neuen Mitte vereint sie Transparenz, Offenheit und Energieeffizienz und ist so ein Beispiel für einen neuen Standard moderner Verwaltungsgebäude.

Das größte Hochbauprojekt der IBA

Auf fast 200 Meter Länge schlängelt sich das Gebäude durch den neuen Stadtteil und symbolisiert dabei vor allen Dingen eins: Den Aufbruch im Hamburger Süden. Der Entwurf der Berliner Architekten Sauerbruch Hutton und der INNIUS RR GmbH, Rosbach v.d.H. machte das Rennen des europaweit ausgeschriebenen Wettbewerbs, ausgelobt von der IBA Hamburg und der städtischen Immobilienverwaltungsgesellschaft Sprinkenhof AG. Unübersehbar markiert das farbenfrohe Verwaltungsgebäude mit seinem dreizehngeschossigen Hauptturm Wilhelmsburg Mitte und ist dabei nicht nur ein architektonisches Ausrufezeichen, sondern auch Vorreiter in Sachen Energieeffizienz und Klimafreundlichkeit.

Vernetzung nach Innen und nach Außen

Neben einer ansprechenden Fassade bedarf es aber auch einer freundlichen Arbeitsatmosphäre im Inneren. Optimale Arbeitsbedingungen und ein motivierendes Umfeld ermöglichen es, dem Anspruch an ein modernes Bürogebäude gerecht zu werden. Hierzu trägt die Innenarchitektur des Entwurfs einen entscheidenden Teil bei. Der Neubau hat das Ziel, die Arbeitseffizienz der BSU durch die Zusammenführung der derzeit an vier verschiedenen Standorten untergebrachten Ämter zu steigern. Zudem wird auch der Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung seinen bisherigen Standort am Sachsenkamp aufgeben und in den Neubau umziehen. Umgesetzt wird dies unter anderem durch flexible, auf Kommunikation ausgelegte Strukturen, wie zum Beispiel einer hellen „Erschließungsstraße“, die einzelne Gebäudeteile miteinander verbindet und einer Vielzahl an Atrien und Treffpunkten, den sogenannten Meetingpoints. Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und der Landesbetrieb sollen aber nicht nur im Inneren optimal miteinander vernetzt sein, sondern wollen sich auch dem Stadtteil öffnen. So ist der zentrale Raum am Fuß des Hochhauses als großes Forum gestaltet und em-

©Foto: Michel Blick

pängt nicht nur zum Behördengang, sondern lädt auch zum Verweilen und Betrachten des großen Hamburger Stadtmodells ein, das bisher in der Hamburger Innenstadt beheimatet war. Neben dem Umzug des Behördenpersonals werden weitere Sonder-einrichtungen verlagert, so zum Beispiel das neue Personalrestaurant, das auch für die Öffentlichkeit zugänglich ist.

Ein Verwaltungsgebäude, das auch in energetischer Hinsicht Maßstäbe setzt

Mit einem Primärenergiebedarf von 70 Kilowattstunden je Quadratmeter, gehört die Behörde zu den sparsamsten Bürogebäuden in Deutschland. Die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) hat das sehr ambitionierte Konzept deshalb bereits jetzt gewürdigt und den Bau vorab mit dem Vorzertifikat in Gold ausgezeichnet. Der Primärenergiebedarf ist für die Beschreibung der Energieeffizienz eines Gebäudes besonders entscheidend: Neben der Energie, die für Heizung und Warmwasser benötigt wird, werden hierfür auch die Verluste berechnet, die von der Gewinnung des Energieträgers an seiner Quelle, zum Beispiel einer Ölquelle, über die Aufbereitung in einem Kraftwerk oder einer Raffinerie und dem Transport bis

zum Gebäude hin anfallen. Zum Vergleich: Ein Büro-Altbau aus den 70er Jahren benötigte rund 280 Kilowattstunden Energie je Quadratmeter zur Deckung seines Primärenergiebedarfs.

Doch die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt sowie der Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung wollen nicht nur ein gutes Beispiel abgeben – sie geben auch wortwörtlich Energie ab: Unter dem BSU-Vorplatz befindet sich die Energiezentrale für ein neues Nahwärmenetz von HamburgEnergie, das das gesamte Quartier versorgt. Einige der neuen Gebäude beziehen nicht nur ihre Energie von dort, sondern speisen selbst überschüssige Wärmeenergie aus den Geothermie- und Solarthermieranlagen ein. Eigens für die Wärmegewinnung aus der Geothermie sind unterhalb des Neubaus insgesamt circa 1000 Energiepfähle in den Untergrund mit einer Bohrtiefe bis zu 18 m gebracht worden, die im Winter für Wärme und im Sommer für ausreichende Kühlung der Büros sorgen werden.



Schön ist es in Hamburg. Aber waren Sie schon mal

Der Landkreis Märkisch-Oderland ist ein Landkreis im Osten des Bundeslandes Brandenburg. Benachbart sind im Norden der Landkreis Barnim, im Osten die Republik Polen, im Süden die kreisfreie Stadt Frankfurt (Oder) und der Landkreis Oder-Spree und im Westen das Land Berlin. Auch der Naturpark Märkische Schweiz liegt im Landkreis.

Der Landkreis umfasst 45 Gemeinden, darunter acht Städte:
Altlandsberg – Bad Freienwalde (Oder) – Buckow (Märkische Schweiz) –
Lebus – Müncheberg – Seelow – Strausberg – Wriezen



Der Landschaftsraum des Landkreises Märkisch-Oderland ist vielgestaltig. Unmittelbar vor den Toren Berlins beginnt das Strausberger Wald- und Seengebiet mit dem Rüdersdorfer Muschelkalkrücken.

Die Minialpen der Märkischen Schweiz gehen sowohl in die bewaldeten Höhen des Barnims als auch in die von Rinnen, Fließten und Seen durchzogene Lebuser Platte über. Dieser Höhenzug

öffnet sich dem Oderbruch, durch das ein scheinbar harmloses Oderflüsschen plätschert, das jedoch zu bestimmten Zeiten zum gewaltigen Strom anwachsen kann.

Vor allem aber wird die Landschaft des Landkreises durch das Oderbruch geprägt, das seine heutige Struktur und Gestalt vor etwa 250 Jahren erhielt, als der „Alte Fritz“ die Flussaue trockenlegte und damit Brandenburgs Korn- und Zuckerkammer schuf. Die spärlich besiedelte Landschaft wird dominiert von weiten Weiden, einem Labyrinth von Entwässerungsgräben, Deichen und Einzelgehöften, die teilweise auf hügelartigen Warften gelegen sind.

Große Teile des Oderbruchs sind Natur- und Vogelschutzgebiete. Es sind ideale Brut-, Rast und Überwinterungsgebiete für viele Vogelarten, darunter Kraniche sowie nordische Schwäne und Gänse. Natürlich ist auch im Oderbruch der Weißstorch ebenso heimisch, wie auch der Biber, der sich wieder angesiedelt hat.

im Landkreis Märkisch-Oderland?

Der Landkreis Märkisch-Oderland, der schon seit preußischen Zeiten gern als Vorgarten Berlins bezeichnet wurde, verfügt mit den Kurorten Bad Freienwalde und Buckow sowie interessanten Naturräumen und Landschaften wie dem Oderbruch, der Märkischen Schweiz, dem Strausberger Wald- und Seengebiet oder dem Lebuser Land über die besten Voraussetzungen für Wellness- und erholsame Wochenende- oder Urlaubsaufenthalte.

Ein gut ausgebautes und sich ständig weiterentwickelndes touristisches Wegenetz macht den Landkreis Märkisch-Oderland für das Wandern, Radwandern, Wasserwandern oder Reiten interessant.

Ein Stück Europa führt in Form des Europäischen Fernradwanderweges R 1 durch Märkisch-Oderland, quer durch den Naturpark Märkische Schweiz bis zur Oder. Ebenfalls durchquert den Landkreis der Oder-Neiße-Radweg, ein 3-Länder übergreifender Fernradweg vom Isergebirge bis zur Ostsee.

Der Landkreis Märkisch-Oderland hat seinen Besuchern einiges zu bieten:

Die Stadt Strausberg, deren sechs Meter hohe Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert noch gut erhalten geblieben ist, das kleine Städtchen Altlandsberg, welches ebenfalls über einen hübschen historischen Ortskern verfügt, die Bockwindmühle am Rande der Bebauung von Wilhelmsau im Oderbruch, Schinkelbauten, Kolonistendörfer, den Bunkeranlagen bei der Kreisstadt Seelow, den Pferderennen in Dahwitz-Hoppegarten, dem Museumspark Rüdersdorf oder dem Kunstspeicher in Friedersdorf,

Wer gerne alte Schlösser und Herrenhäuser besichtigt, findet im gesamten Landkreis ein einzigartiges Panorama von liebevoll sanierten architektonischen Schmuckstücken, die größtenteils für Besucher offen stehen.

So künden etwa die Schlösser und Parks in Wulkow, Neuhardenberg, Reichenow, Gusow, Altranft und Bad Freienwalde vom Leben preußischer Adelsfamilien. Highlight der Schössertour ist sicherlich das Schloss Neuhardenberg. Hier hat der Deutsche Sparkassen- und Giroverband im Jahr 2002 ein Zentrum für Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaftsethik eingerichtet. Das von der Stiftung Schloss Neuhardenberg betriebene Ensemble hat sich innerhalb kurzer Zeit zu einer der ersten Kulturadressen im Lande entwickelt.

Weitere interessante Ausflugsziele sind das Lebuser Land, der Naturpark Märkische Schweiz sowie die idyllisch am Schermützelsee gelegene kleine Kurstadt Buckow, eine der ersten Attraktionen des Landkreises, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten etwas näher vorstellen möchten:

Brandenburgs kleinster und ältester Naturpark liegt 60 Kilometer östlich von Berlin. Der 205 Quadratkilometer große Naturpark wurde bereits 1990 mit dem Nationalparkprogramm der DDR als Großschutzgebiet festgesetzt. Heute können sich Wanderer auf dem 150 Kilometer umfassenden Wanderwegenetz davon überzeugen, dass die „Märkische Schweiz“ ihren Namen verdient.

Das Amt Märkische Schweiz liegt im Süden des Landkreises Märkisch-Oderland in Brandenburg. Es grenzt im Westen und Südwesten an die Stadt Strausberg, im Nordwesten über eine kurze Distanz an die Stadt Altlandsberg, im Norden an das Amt Barnim-Oderbruch, im Osten an das Amt Neuhardenberg und an die Stadt Müncheberg und im Süden an die amtsfreie Gemeinde Grünheide (Mark) (Landkreis Oder-Spree), im Südwesten und Westen an die amtsfreie Gemeinde Rüdersdorf bei Berlin.

Das Amt Märkische Schweiz verwaltet derzeit fünf Gemeinden

- Buckow (Märkische Schweiz) (Stadt)
- Garzau-Garzin mit den Ortsteilen Garzau und Garzin
- Oberbarnim mit den Ortsteilen Bollersdorf, Grunow, Ihlow und Klosterdorf
- Rehfelde mit den Ortsteilen Rehfelde, Werder und Zinndorf
- Waldsieversdorf

Das Landschaftsbild der Märkischen Schweiz ist von der Eiszeit geprägt. Auf engstem Raum bietet er fast alle Landschaftsformen der Mark: Seen aller Größen und Formen, die sich mit Laubwäldern, Feldern und Wiesen, Sölle und Quellen, Moore und Fischteiche, kleinen Hügeln und steilen Schluchten abwechseln.

Idyllische kleine Dörfer, Streuobstwiesen, Bauerngärten und Hecken prägen das Ländliche in der Märkischen Schweiz und erinnern so nebenbei an das jahrhundertelange Wechselspiel zwischen Mensch und Natur.

Das zentrale Fließgewässer des Naturparks ist der Stobber. Der Bach entspringt auf der Nordsee-Ostsee-Wasserscheide. Sein Scheitelbereich mit einer Pseudobifurkation liegt in 48 m ü. NN im Niedermoorgebiet Rotes Luch. Der 25 Kilometer lange Bach fließt vom Roten Luch durch Buckow zum Oderbruch.

Er vereinigt sich bei Altfriedland mit dem Quappendorfer Kanal zum Friedländer Strom, dessen Wasser über die Alte Oder, die Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstraße und die Oder im Stettiner Haff der Ostsee zugeführt wird.

Der gesamte Naturpark ist als Landschaftsschutzgebiet (LSG) ausgewiesen. Außerdem gibt es im Naturpark sechs Naturschutzgebiete (NSG) mit einer Gesamtfläche von 19 km², darunter das zentrale 884 Hektar umfassende Naturschutzgebiet Stobbertal, das den Fluss auf rund 13 Kilometer Länge begleitet. Das NSG ist zugleich, unter anderem hinsichtlich der Kleinen Flussmuschel als besonders schützenswerter FFH-Art nach Anhang II, als FFH-Gebiet ausgewiesen.

Unter den schützenswerten Fischen des Schermützelsees listet der FFH-Steckbrief den Bitterling und den Steinbeißer, beide nach der Roten Liste in Brandenburg stark gefährdet. Unter den Säugetieren stehen Biber und die vom Aussterben bedrohten Fischotter unter Schutz.

Circa 87 % des Naturparkgebietes sind außerdem als Europäisches Vogelschutzgebiet (SPA) ausgewiesen, darunter das Europäische Vogelschutzgebiet Altfriedländer Teich- und Seengebiet um den Kietzer See in der Nordostecke des Naturparks. Des Weiteren liegen weitere 14 Flora-Fauna-Habitate (FFH) im Naturpark.

Ein besonderes Naturerlebnis sind im Herbst bis zu 40.000 Saat- und Blässgänse. Ihr Zug am Himmel und ihre Landeanflüge auf den Teichen sind von den Beobachtungskanzeln im Altfriedländer Teichgebiet aus „live“ zu erleben.

Im Zentrum des gleichnamigen Naturparks liegt der Schermützelsee, der mit 137 Hektar der größte See der Märkischen Schweiz ist. Die gesamte Seefläche und der größte Teil der Ufer befinden sich auf der Gemarkung des Kneipp-Kurorts Buckow. Der Name Schermützel geht auf die slawische Siedlungszeit und sehr wahrscheinlich auf die slawische Bezeichnung für den Faulbaum zurück.

Im See nachgewiesene Pfahlbauten, die der Lausitzer Kultur zugerechnet werden, deuten auf eine frühe Besiedlung der Uferbereiche hin. Nach der Deutschen Ostsiedlung gehörte der See bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zum ausgedehnten Besitz der Zisterzienserinnen des Klosters Friedland. Anschließend aufgeteilt unter verschiedenen Gutsherren, ist der See seit 1929 im Besitz der Stadt Buckow. Lediglich ein Streifen des Nordwestufers unterhalb der Bollersdorfer Höhe – von Fontane und anderen Schriftstellern beschrieben – und das Nordufer gehören noch zum benachbarten Bollersdorf.

Buckow – Die Perle der Märkischen Schweiz

Der Schermützelsee liegt unterhalb des Barnimsüdhangs am Westrand des Buckower Kessels, einer beckenartigen Erweiterung des Stobbertals. Das Tal ist Teil einer glazialen Schmelzwasserrinne, die sich in den letzten beiden Phasen der Weichsel-Eiszeit zwischen dem von Toteis gefüllten Oderbruch und dem Berliner Urstromtal (heutiges Spreetal) herausgebildet hat und die Barnimplatte von der Lebuser Platte trennt. Diese rund 30 Kilometer lange und zwei bis sechs Kilometer breite Buckower Rinne (auch: Löcknitz-Stobber-Rinne) entwässert vom Niedermoor- und Quellgebiet Rotes Luch über den Stobber nach Nordosten zur Oder und über Stobberbach/ Löcknitz nach Südwesten zur Spree. Der Urstobber floss vor der Bildung der Nordsee-Ostsee-Wasserscheide Rotes Luch vom Mohriner Sander der Pommerschen Eisrandlage nach Südwesten über das Oderbruch zum Berliner Urstromtal. In der Folge

bildete sich vom Oderbruch eine gegenläufige Anzapfungsklinge. Die ursprüngliche Kastentalgestalt und Fließrichtung der Buckower Rinne ist nur noch von der Buckower Pforte, dem Wasserscheidenbereich im Quellgebiet Rotes Luch, nach Südwesten im kurzen Stobberbach erhalten.

Während der Rand der Lebuser Hochfläche mäßig steil zum Buckower Kessel abfällt, ist der Barnimhang für nordostdeutsche Flachlandverhältnisse in diesem Bereich reliefstark ausgebildet. Er gehört zu einer Stauchungszone, die während der saalezeitlichen Eisvorstöße durch eine zum Teil kräftige Stauchung (Störung) der älteren Sedimente im Untergrund des Barnim zwischen den auch heute noch besonders hoch gelegenen Freienwalder Höhen (auch als Wriezener Höhe bezeichnet) und dem Buckower Kessel entstand. Neben älteren eiszeitlichen

Ablagerungen wurde großflächig Material aus dem Tertiär in die Stauchmoränen eingepresst. Unter dem Geschiebelehm der Barnimoberfläche treten am Westufer des Schermützelsees geschichtete untere Diluvialsande hervor, die tertiäre Schichten überlagern: Septarienton, Stettiner Sande, Glimmersande und Braunkohle mit zwischenliegenden Quarz- und Formsanden.

Insbesondere zum Schermützelsee erfolgt der Abfall der Hochfläche in einem steil abgeöschten Rand, in den sich die landschaftstypischen Kehlen eingeschnitten haben. Das Gefälle vom rund 1,5 Kilometer nordöstlich liegenden Krugberg, mit 129 Metern die höchste Erhebung der Märkischen Schweiz, zur Seeoberfläche beträgt rund 103 und zum tiefsten Punkt des Sees rund 141 Meter; dieser tiefste Grund des Sees liegt rund 12 Meter unter dem Meeresspiegel.

Touristischer Mittelpunkt und „Perle der Märkischen Schweiz“ ist die Stadt Buckow, Brandenburgs erster Kneipp-Kurort, eingebettet in den Buckower Kessel, der von sechs Seen umgeben ist. Buckows Stadtkern zieht sich am Ostufer des Schermützelsees entlang.

Als „lieblich Kind mit edlen Zügen“ umschwärmte ein Heimatdichter das Städtchen inmitten herrlicher Landschaft. Damals wie heute werden, wenn von Buckow die Rede ist, weniger Baudenkmale, Straßen und Plätze, sondern vielmehr romantische Seen, ehrwürdige Parks und beeindruckende Fernsichten beschrieben.

Bis ins Zentrum des 1600 Einwohner zählenden Ortes hinein gibt die Natur den Ton an. Einzigartig ist denn auch die Stadtanlage in einem eiszeitlich entstandenen Kessel. Verspielt schlängeln sich die Straßen zwischen sieben Hügeln und sechs Seen. Einem typisch mittelalterlichen Grundriss mit Rasterstruktur und Ausparung eines Blocks für den Marktplatz bot sich kein Raum. Verwirrt rätselt der Besucher beim ersten Spaziergang, welcher See es gerade sei, der dort hinter den Häusern hervorblinkt – der Buckow-, der Griepen- oder der Schermützelsee?

Neben all der Naturschönheit verblasst die Architektur, die für den aufmerksamen Betrachter jedoch vielseitig Auskunft gibt über Jahrhunderte Stadtentwicklung. Da ist die Kirche auf einer Anhöhe am Marktplatz. Sie bildet nicht nur den Mittelpunkt des Ortes, sondern auch all jener malerischen Blicke, die sich von den umliegenden Wanderwegen auf das Städtchen eröffnen. Ihre Geschichte reicht in die Anfänge der deutschen Besiedlung zurück, als 1253 die „Villa Buchowe“ (aus dem slawischen = Buchenort) mit allen Ländereien und der Hälfte einer Mühle am Stobber den Mönchen des Klosters Lebus übereignet wurde. Die, wie Ausgrabungen belegen, etwa seit 850 ansässigen Slawen mussten sich von dem Hügel an der Hauptstraße in die Töpfergasse (heute Wallstraße) zurückziehen, wo sie kleine Grundstücke mit sogenannten Wallgärten erhielten.

Die in der Folgezeit bis ins 19. Jahrhundert hinein gebauten eingeschossigen Ackerbürgerhäuser mit einfachen, verputzten Fassaden prägen heute noch in weiten Teilen das Stadtbild. Sie künden von einer Zeit, als Hopfenanbau und Bierbrauerei den Ort bekannt machten. 1489 bezogen 39 Dörfer ihr Bier aus „Hoppen-Buckow“. Eine Hopfenranke im Stadtwappen erinnert an den einst wichtigsten Wirtschaftszweig der Buckower. Doch die ständige Erhöhung der Abgaben für Hopfenpacht und Braupfanne, der 30jährige Krieg und zwei verheerende Feuersbrünste bereiteten dem „Goldenen Hopfenzeitalter“ ein Ende. Im 18./19. Jahrhundert suchten die Buckower nach neuem Broterwerb, von Leineweber- und Tuchmacherei über Seidenraupen- bis zur Rosenzucht. Die neuen Sorten des „Rosenlenz“ in der Töpfergasse zierten zwar die königlichen Gärten Berlins und Potsdams, aber auch sie konnten dem märkischen Städtchen nicht zu neuem Wohlstand verhelfen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Eisenbahn ausflugssüchtige Großstädter bis nach Buckow brachte, entwickelte sich eine neue Einnahmequelle: **Der Fremdenverkehr.**



Lebuser Land

Begüterte Leute mit Rang und Namen ließen sich Villen bauen für „die Sommerfrische“, reich verziert im sogenannten Heimatstil. Fast jede Buckower Familie richtete ein Gästezimmer ein. Mit 80.000 Übernachtungen jährlich avancierte Buckow in den 20er Jahren zum bevorzugten Kur- und Badeort vor den Toren Berlins.

Man kam wegen der „medizinischen Bäder aller Art“ und nicht zuletzt wegen der reinen, heilsamen Luft der Märkischen Schweiz. Bereits 1854 stellte der Leibarzt von König Wilhelm IV. anlässlich eines Besuches in Buckow fest: „Majestät, in Buckow geht die Lunge auf Samt. Und der musste es ja wissen.“

Seither lebt der Ort mit seinen Gästen, für seine Gäste und durch seine Gäste. Es gibt wohl keinen geeigneteren Ort in der Nähe Berlins, in dem die fünf Wirkprinzipien des Kneipp-Heilverfahrens erlebt und trainiert werden können:

Lebensordnung

Autogenes Training, Yoga, Atemtherapie, Erholung in der Natur

Wassertherapie

Wassertreten, Güsse

Bewegung

Wandern, Walking, Radfahren

Ernährung

Ernährungsberatung, Kochkurse

Heilkräuter

Kräutergarten, Kräuterwanderungen

Diese fünf Elemente der Kneipp-Therapie sind in Buckow lebendig – auf Schritt und Tritt, an jedem Tag, in jedem Angebot. Die traditionellen Hotels, Pensionen und Restaurants präsentieren sich im liebevoll aufpolierten Gewand mit Offerten für Gesundheitsbewusste und Naturliebhaber.

Die Speisepläne halten sich an Kneipps Devise: „Der Weg zur Gesundheit führt durch die Küche.“ Genuss, Freude, Ruhe und Zeit gehören genauso dazu wie Kräuter, Fisch, heimisches Obst und Gemüse.

Buckow „Villa buchowe“ ist Balsam für die Seele. Den Blick zur Uhr vergessen, ein Gang runterschalten, Absatzschuhe mit Sandalen tauschen. Ruhe, lesen, genießen, träumen. Tage in Buckow sind Tage mit Kneipp – wie zum Beispiel eine Kneipp-Kurwoche im Strandhotel Buckow.

Erleben Sie im neuen **Strandhotel Buckow** die fünf Elemente des Sebastian Kneipp – direkt gegenüber der Schiffsanlegestelle am Schermützelsee. Die Zimmer haben alle Seeblick, verfügen über 3-Sterne-Komfort und sind mit WLAN, Internet-TV, Safe, Dusche/WC ausgestattet. Das Haus verfügt über Rollstuhlzimmer und Fahrstuhl.

Kneipp-Kurwoche

„Michel Blick“-Spezial

5 Tage, 4 Übernachtungen mit Halbpension und Kaffeepause

- tägliches Kneipp-Wassertreten
- viel Bewegung an der frischen Luft
- 1 × Rückenmassage
- 1 × Ganzkörpermassage
- 1 × basische Gesichtsbildung
- 2 × Sauna

Preis pro Person: 275,- EUR
Einzelzimmeraufschlag p. P.: 50,- EUR




Strandhotel
 Restaurant • Café • Konditorei




www.strandhotel-buckow.de

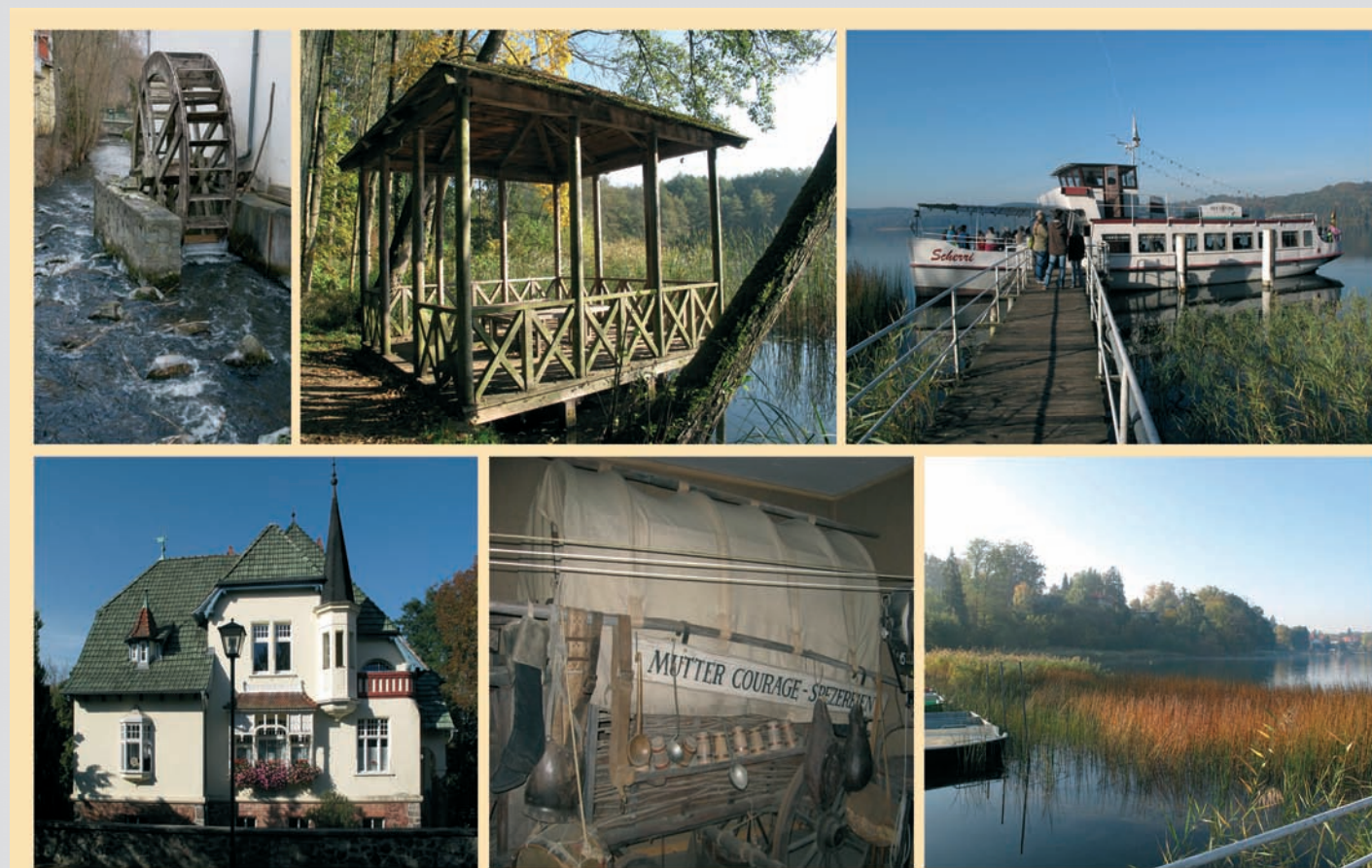
Anzeige

Und wie eh und je war und ist Buckow ein Ort zur Inspiration für viele Künstler. Schon Schriftsteller wie Goethe, Eichendorf, Chamisso, Fontane ließen sich von der Landschaft der Märkischen Schweiz verzaubern.

Plätze wie die abgelegene Mühle am Stobber, das Angelhäuschen am Griepensee, die Buckower Strandpromenade, die Ausflugsschiffahrt, der Wassersport, den Wanderwegen in teils schluchtenreichen

Auch Wolf Biermann wählte diese Umgebung, um die „Buckower Balladen“ auf diese einmalige Gegend zu verfassen.

Seit der ersten Open-Air-Konzertreihe „Klassik im Grünen“ im Buckower Schlosspark, der „Langen Nacht mit Kunst und Natur“, Ausstellungen in der Galerie „Zum Alten Warmbad“ und im Werkstatt-Atelier KÖzwölf, kann man diese unverwechselbare Atmosphäre, die



Wäldern und viele mehr waren ihnen Orte der Entspannung, an denen sie der Kunst nachgingen. Helene Weigel und Bertolt Brecht ließen sich am Ostufer des Schermützelsees nieder. In ihrem Haus können heute Besucher die „Buckower Elegien“ auf Kupfertafeln und den originalen „Mutter-Courage-Wagen“ bewundern, einem Konzert oder einem Dichter während des „Literatursommers“ lauschen.

schon früher die Künstler inspiriert hat, wieder spüren. Kunstmärkte, Kino, das „THEATER-untendrunter“ und traditionelle Feste wie z.B. das Fledermausfest in Julianenhof (04.05.), Klassik im Grünen (Auftritt 19.05.), Buckower Rosenfest (19.-21.06.), Brecht-Fest (24.08.) und „Langer Tag der Gesundheit (28.09.) ergeben alljährlich ein farbiges Mosaik, das vielen Ansprüchen gerecht wird.

In Buckow beginnen einige der schönsten Wander- und Radwege des 150 Kilometer umfassenden Wanderwegenetzes im Naturpark. Ob Silberkehle, Drachenschlucht, Teufelsstein, Poetensteig oder der sagenumwobene Schermützelsee - auf kleinstem Raum finden Sie eine abwechslungsreiche Landschaft - Seen, Berge, Schluchten, Kehlen, Täler, Sölle, Quellen, Moore und Flüsse.

Wer Buckow und Umgebung also von seinen schönsten Seiten kennen lernen möchte, sollte einem zertifizierten Wanderweg oder Terrainkurweg - mit Start jeweils an dem Kultur- und Tourismusamt Märkische Schweiz in Buckow - folgen, wie z.B. dem

Rundweg um den Griepensee (ca. 2km)

Rundweg um den Buckowsee:

Gummiweg-Erlenweg (ca. 3,5km) oder

Buckowseepromenade (ca. 4km)

Rundweg Güntherquelle-Fontaneweg (ca. 4,5km)

Rundweg zur Wurzelfichte und zum Krugberg (ca. 5km)

Rundweg zum Tornowsee und zur Pritzhagener Mühle (ca. 7km)

Rundweg um den Schermützelsee (ca. 7,5km)

Fontane-Wanderung:

Poetensteig-Wolfsschlucht-Drei Eichen (ca. 9km)

sowie den neun zertifizierten Terrainkurwegen unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade (3-9km)

Tipp

Ein Ausflug zum Krugberg gehört zu den reizvollsten Wandertouren - abwechslungsreiche Wanderung mit An- und Abstiegen auf Waldwegen, Abstieg vom Krugberg zur circa 180 Jahre alten Wurzelfichte, einem Wahrzeichen Buckows.



Ein weiterer, ausgezeichneter Wanderweg erschließt den Stobber und das Stobbetal.

Das klare, schnell fließende Wasser des Flusses und sein kurvenreiches, malerisches Tal bieten für viele seltenen Pflanzen- und Tierarten Lebensraum.

Kenner können hier Kostbarkeiten



wie Leberblümchen (Blume des Jahres 2013), Lungenkraut und Gelbe Anemone, Europäische Sumpfschildkröte, Flussjungfer, Eisvogel, Biber oder Wasserspitzmaus entdecken. Die einzigen menschlichen Siedlungen im Naturschutzgebiet Stobbetal sind die Pritzhagener und die Eichen-dorfer Mühle.

Weitere Ausgangspunkte für Wanderungen auf dem Wegenetz des Naturparks sind die Ortschaften Waldsiedersdorf, Münchehofe, Pritzhagen, Ihlow, Prötzel und Alt-friedland. Die Wanderwege sind gut ausgeschildert und mit Bänken, Informationstafeln und Schutzhüt-ten versehen.

Auch Radfahrer kommen auf ihre Kosten: Von Garzau über Garzin, Liebenhof, Bergschäferei, Waldsiedersdorf, Drei Eichen, Münchehofe nach Obersdorf durchquert der fertig ausgebaute Europäische Radwanderweg R 1 den Naturpark.

Beim Durchfahren idyllischer kleiner Dörfer trifft man auf Bauerngehöfte, Gutshöfe, Toreinfahrten und Friedhofsmauern aus Feld- oder Backsteinen, zahlreiche Feldsteinkirchen, Dorf-teiche und Streuobstwiesen.

Große Radtour

„Rund um die Märkische Schweiz“ - 60 km

Anzeige



Da, wo einst eine Grenzburg, später eine Mühle, dann eine „Warmbadeanstalt“ standen, lädt heute im Zentrum Buckows das Kultur- und Tourismusamt Märkische Schweiz ein. Seit Pfingsten 1992 beherbergt das restaurierte Fachwerkhaus die Touristinformation mit zentralem Buchungsservice und eine Galerie.



Kultur- und Tourismusamt Märkische Schweiz
„Zum Alten Warmbad“
Sebastian-Kneipp-Weg 1
15377 Buckow (Märkische Schweiz)
Tel: 033433 65982 oder 65983
Fax: 033433 65989
Email: touristinfo@amt-maerkische-schweiz.de
www.maerkischeschweiz.eu




Öffnungszeiten:
Montag - Freitag: 9-12.30 Uhr und 13-17Uhr
Sa/So: 10-12.30 Uhr und 13-17 Uhr (April bis Oktober), Montag - Freitag: 10-12.30 Uhr und 13-16Uhr, Sa/So 10-14 Uhr (November bis März)

Das Land Lebus – auch Lebuser Land – ist sowohl eine eiszeitliche Hochfläche als auch eine historische Kulturlandschaft beiderseits der Oder.

Die alte Bischofsstadt Lebus liegt an der mittleren Oder, etwa zehn Kilometer nördlich der Stadt Frankfurt (Oder), eingebettet in eine malerische Hügel- und Auenlandschaft, am Süzipfel des Oderbruchs. Sie grenzt im Norden an die Gemeinde Lindendorf (Amt Seelow-Land) und an die Gemeinden Podelzig und Reitwein (Amt Lebus), im Osten an Polen, im Süden an die Kreisfreie Stadt Frankfurt/Oder, im Südwesten an die Gemeinde Treplin (Amt Lebus) und im Westen an die Gemeinde Zeschdorf (Amt Lebus) und die Gemeinde Fichtenhöhe (Amt Seelow-Land).

Bereits vor 3.000 Jahren, in der jüngeren Bronzezeit, siedelten sich in Lebus die ersten Menschen an. Der 100 m breite und 550 m lange Berggrücken mit seinen Steilhängen und eine Furt durch den Fluss zu seinen Füßen erweckte ihr Interesse.

Im August 2003 wurde mit ca. 22 kg der größte spätbronzezeitliche Depotfund mit über 100 Einzelstücken, bestehend aus 103 Beilen, 2 Ringen, einem Schwertfragment und dem Reststück eines Gussvorgangs, am Burgberg in Lebus gemacht, der im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg im Paulikloster in Brandenburg/Havel der Öffentlichkeit gezeigt wird. (www.landmuseum-brandenburg.de)

Mit diesem Fund konnte der Nachweis erbracht werden, dass der Burgberg von Lebus zwischen 900 und 800 v. Chr. ein zentraler Ort mit weiträumigen Handelsbeziehungen war.

So kreuzten sich dort die Handelswege von der Ostsee nach Italien und von Posen nach Flandern.

Im achten und neunten Jahrhundert siedelte sich der slawische Stamm der Leubuzzi in der Gegend an. Ab dem zehnten Jahrhundert, als polnische Fürsten die slawische Siedlung

eroberten, gab es eine befestigte Kastellanburg, 1109 wurde Lebus erstmals urkundlich erwähnt, 1124 das polnische Bistum gegründet. Auf dem Burgberg wurde eine Bischofsresidenz inklusive Dom errichtet.

Im Jahr 1226 erhielt der Ort von dem schlesischen Herzog Heinrich I. Stadtrecht. 1373 verlegten die Bischöfe ihren Sitz nach Fürstenwalde. Denn mit der Stadtgründung Frankfurts vor 757 Jahren und dem Bau der Stadtbrücke verlor Lebus seine Bedeutung als Handelsort.

Vom einstigen Sitz der Lebuser Markgrafen und Bischöfe ist nichts Sichtbares geblieben. Der heute circa 3.500 Einwohner zählende Ort wurde im Zweiten Weltkrieg fast komplett zerstört.

In der idyllischen Altstadt von Lebus, am Info-Punkt an der B112, beginnt eine herrliche Wanderroute.

Der Weg führt über die Kirschallee zum Kietzer Berg, wo vor allem nach 1990 viele Einfamilienhäuser neu gebaut wurden. Durch den Hohlweg geht es hinab in den alten Fischerkietz, der erst 1810 zur Stadt Lebus eingemeindet wurde. An der Kietzer Straße 6 steht das älteste erhalten gebliebene Fachwerkhaus von Lebus, in dem einst wendische Fischer lebten.

Weiter nördlich kommt die Breite Straße, die alte Hauptstraße von Lebus, an der sich früher viele Geschäfte und Lokale befanden. Große Flächen sollen nun mit Impulsen aus der Stadtsanierung wieder bebaut werden. Vom Fährplatz führte eine Furt über die Oder. Es wird daran gearbeitet, bald eine Fähre einzurichten.

Der Weg führt weiter zur Marienkirche, ab 1355 erwähnt, mehrfach abgebrannt, zuletzt 1801. Der jetzige Bau war 1810 neu errichtet, im 2. Weltkrieg stark zerstört und nach 1945 in mehreren Abschnitten wieder hergestellt. Rund um die Kirche wurden bei Grabungen für die Platzgestaltung in der Stadtsanierung alte Grabstellen gefunden. Unter der Apsis haben die Archäologen eine kleine Sakristei freigelegt. Sie kann an den Öffnungszeiten nach Voranmeldung besichtigt werden.

Ein kleines Stück die Schulstraße hinab liegt das Pfarrhaus, ein verputzter Mauerwerksbau ebenfalls aus dem frühen 19. Jhd. Zwischen dem Pfarrhaus und dem Haus „Lebuser Land“ mit Sitz des Heimathauses führt der romantische Weg hinauf auf den Turmberg. Von oben hat man einen herrlichen Blick über die Altstadt, die Oderlandschaft und nach Polen. Hier stand im 10. Jhd. eine Kastellan-Burg. Später, nach Gründung des Bistums 1133, hatte der Bischof dort seinen Sitz. Ausgrabungsergebnisse aus den letzten Jahren sind auf einer Tafel zu sehen. Weiter nördlich stand auf dem Schlossberg die Kathedrale, 1236 erstmalig erwähnt. Ihre Fundamente wurden ebenfalls im Rahmen der Sanierung erst vor wenigen Jahren entdeckt und im Pflaster nachgebildet. 1373 zerstörte Kaiser Karl IV. Burg und Stadt. 1555 starb der letzte Bischof, der hier eine Residenz unterhielt und auch Dekan der bereits gegründeten Frankfurter Universität „Viadrina“ war. 1589 zerstört ein Brand große Teile der Stadt und die Residenz. Die Säkularisierung war vollzogen, in der Folge blieben eine staatliche Domäne und weitere Gutshöfe. Nach und nach wurden Burg und Dom auf dem Burgberg abgetragen, kleine Parzellen eingerichtet und bebaut. Das heutige Erscheinungsbild entstand und dient als Treff der ökumenischen Pilger seit 2005 auf dem Weg zwischen Magdeburg und Gnesen.

Wieder nach Westen hinab liegt der Amtsgarten, der als Landschaftsgarten zur ehemaligen Domäne gehörte und heute als städtische Grün- und Erholungsfläche zwischen Burgberg und Oderbruchkante genutzt wird. Das Gutshaus wurde erst nach dem Krieg abgerissen.

Der Amtsgarten wird südlich begrenzt durch den Amtssitz des Amtes Lebus, einem Backsteinbau aus dem 19. Jhd. Vorbei an den Denkmälern, die an die vielen Kriege allein aus den letzten 150 Jahren erinnern (Kriege von 1864, 1866 und 1870/71, Kriegerdenkmal 1914-1918 und sowjetischer Ehrenfriedhof geht es wieder zurück auf das Plateau der Oberstadt, zum Info-Punkt, zum Handelshof oder zum Schützenhaus.

Anfang der 50er Jahre wurde auf den Fundamenten eines alten Gasthofes ein Kulturhaus errichtet. In den Jahren 2008/2009 wurde es mit Info-Punkt und neuer Bibliothek als touristischer Anlaufpunkt der Stadt Lebus erweitert und umgebaut.

Wer jedoch die schöne Umgebung und Natur lieber per Fahrrad erkunden möchte, dem stehen die Radwege „Theodor Fontane“ und „Oder-Neiße“ zur Verfügung.

Tipp

Im Naturschutzgebiet Oderberge, südlich von Lebus, läßt sich im April die Blüte der goldgelben Adonisröschen (Adonis vernalis) und das zugehörige Besucherspektakel bei einer Wanderung auf dem Rundwanderweg erleben.

Anekdote:

Nach der griechischen Mythologie sollen Adonisröschen aus den Tränen der Aphrodite entsprossen sein, als diese den Tod des Adonis beweinte und dann das Blut des sterbenden Adonis die Blüten rot färbte. Der Name bezieht sich also nicht auf die gelb blühenden Adonis-Arten sondern auf die blutrot blühenden Arten, wie Adonis aestivalis, Adonis annua und Adonis flammea.

Weitere Informationen sowie Reiseführer und Wanderkarten erhalten Sie bei dem Info-Punkt Amt Lebus.



Amt Lebus

Willkommen im Lebuser Land. Eine Brücke in Europa.

Info-Punkt Amt Lebus
Kietzer Chaussee 1
15326 Lebus
Tel.: 033604 - 63758
Fax: 033604 - 63780
www.amt-lebus.de
info-punkt@amt-lebus.de

Öffnungszeiten:
In der Saison
Montag bis Freitag von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr
Samstag von 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr
Sonntag von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr
Außerhalb der Saison
Montag bis Freitag 10.00 bis 17.00 Uhr

Anzeige



LIFE *Style*

Hanseatischer Charme

Die Hansestadt Hamburg ist nicht nur wegen touristischer Attraktionen wie den Landungsbrücken, der Alster, dem „Michel“, Hagenbeck's Tierpark oder dem Miniatur Wunderland bei Besuchern aus aller Welt beliebt. Hamburg ist auch ein bedeutender Standort der Wirtschaft, die Stadt des Spitzensports, der kulturellen Highlights und einer der beliebtesten Shopping-Metropolen Europas. Hamburg ist eine spannende, wunderschöne, sinnliche und einladende Stadt. Hamburg bietet einfach für jeden Geschmack etwas.

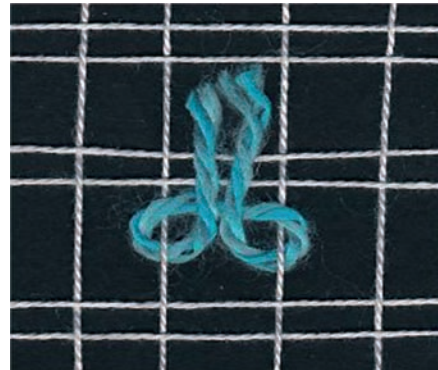
Stürzen Sie sich ins Getümmel und stöbern Sie in edlen Boutiquen, Warenhäusern und Einkaufspassagen nach hochkarätigen Designerlabels und den top-aktuellen Abend-Kollektionen und Accessoires für Damen und Herren. Edles und Ausgefallenes, Klassisches und Elegantes, Raffiniertes oder luxuriöser Glanz und Glamour? Lassen Sie sich inspirieren, entdecken Sie die Diva in sich oder den Gentleman. Setzen Sie sich in Szene und erobern Sie das Tanzparkett stilsicher im neuen Look.

Schlemmen Sie in Sterneküchen oder Trendlokalen. Gönnen Sie sich eine Nacht in einem Luxushotel, genießen Sie ein Beauty-Department oder lassen Sie sich in einer luxuriösen Spa-Erlebnis-Welt verwöhnen.

TEIL III

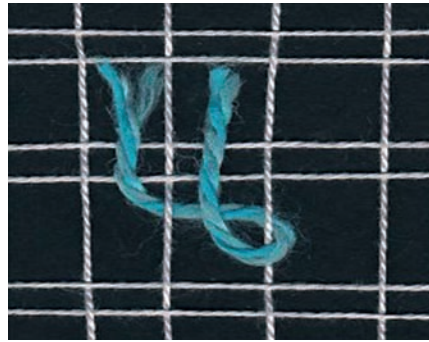
Die Knoten

Der türkische Gördesknoten ist ein symmetrischer Doppelknoten, der hauptsächlich in der anatolischen Knüpfkunst benutzt wird. Der anatolische Teppich beansprucht durch den Gördesknoten mehr Knüpfzeit und benötigt auch mehr wertvolle Wolle. Beim symmetrischen oder türkischen Knoten schauen die beiden Enden eines Knotenfadens zwischen den entsprechenden beiden Kettfäden nach oben und bilden den Flor.



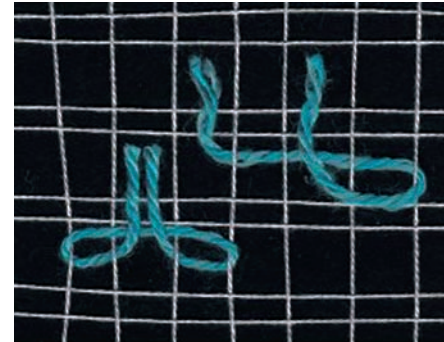
Der persische Senneknoten ist als asymmetrischer Einfachknoten charakteristisch für die persischen Teppiche. Dabei ähnelt der persische Senneh, dem heutigen Sanandadsch, wo seit jeher der türkische Knoten Verwendung fand. Beim asymmetrischen

oder persischen Knoten schaut nur ein Ende eines Knotenfadens zwischen den entsprechenden beiden Kettfäden nach oben, während das andere Ende des Knotenfadens neben beiden Kettfäden nach oben geführt wird.



Eine geografische Zuordnung dieser beiden Knotentypen gibt es nicht. Beide werden (fast) überall angewendet.

Djuftiknoten nennt man eine Knotenart, die meist aus Ersparnisgründen statt zwei jeweils vier Kettfäden umfasst. Er findet vor allem in modernen Teppichen Anwendung, um die Herstellung zu beschleunigen, ergibt aber eine schlechtere Qualität.



Die Knotendichte Die Feinheit von Orientteppichen wird nach der Knotenzahl pro Fläche definiert.

Bewertung	Anzahl der Knoten/qm
sehr grob geknüpft	15.000 – 25.000
grob geknüpft	25.000 – 60.000
mittelfein geknüpft	60.000 – 120.000
fein geknüpft	120.000 – 200.000
sehr fein geknüpft	200.000 – 400.000
selten fein geknüpft	über 400.000

für dessen Herstellung etwa elf Jahre benötigt wurden.

Umrechnung von Radj auf Knoten

Die ungefähre Knotenzahl pro Quadratmeter ermittelt man durch das Auszählen auf der Rückseite des Teppichs mit Hilfe eines Lineals. Die Anzahl der Knoten, sichtbar als kleine „Höcker“, wird auf 10 mm waagrecht und danach 10 mm senkrecht bestimmt und das Ergebnis für die Fläche multipliziert. Die Anzahl der Knoten pro Quadratmeter mit dem Faktor 10.000 multipliziert ergibt die Knotenzahl pro Quadratmeter.

Bei fünf Knoten auf 10 mm waagrecht und sechs Knoten auf 10 mm senkrecht ergeben sich $5 \times 6 = 30$ Knoten pro Quadratmeter und mithin $30 \times 10.000 = 300.000$ Knoten pro Quadratmeter.

Bei einer Knotendichte von 10×10 Knoten (= 100 pro cm^2) wird für einen Quadratmeter Orientteppich beim Knüpfen etwa ein Jahr benötigt. Bei einer Knotenzahl von 15×15 Knoten (= 225 pro cm^2) sind je Quadratmeter bereits drei bis fünf Jahre zu kalkulieren. Bei 24×24 Knoten (= 576 pro cm^2) handelt es sich um einen Weltkassetteppich aus Seide,



Die Knotendichte von Täbris-Teppichen wird in Radj angegeben. Die persischen Angaben für Knüpfdichten sind in Knoten auf der Kette pro Radj gerechnet. Dabei entspricht die Länge von einem Radj etwa 7 Zentimeter, also 0,07 Meter.

Ein Meter entspricht demnach 14,29 Radj und die Knoten pro Laufmeter Kette berechnen sich aus Radj \times 14,29.

Ein Teppich mit 22 Knoten pro Radj hat demnach 310 Knoten pro Laufmeter Kette, weil $22 \times 14,29 = 314$.

Um auf übliche Knotenzahl pro Quadratmeter umzurechnen, gilt Radj \times Radj \times 14,29 \times 14,29 = Radj \times Radj \times 204.

„Radj-Teppich“ beispielsweise entspricht einer Knüpfdichte von 100.000 Knoten pro Quadratmeter. Berechnung: $22 \times 22 \times 204 = 98.736$, also nahezu 100.000.

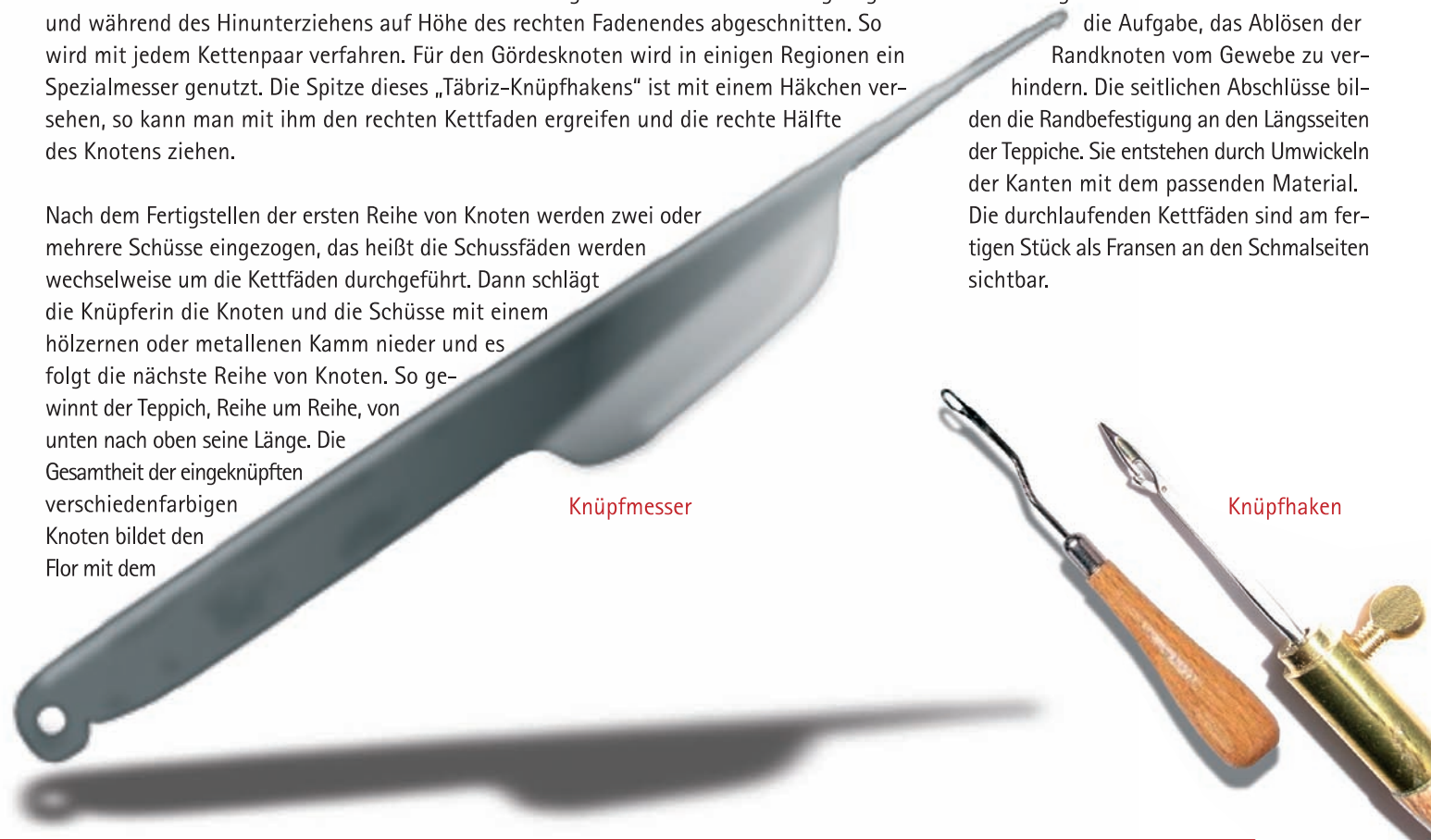
Orient-Teppiche

Das Knüpfen

Zu Beginn muss immer ein Stück Kelim gewebt werden. Dabei werden die Schüsse eingetragen und fest geschlagen, um der ersten Knotenreihe des entstehenden Knüpfteppichs Halt zu geben. Zum Knüpfen eines Knotens wird ein Faden in der entsprechenden Farbe gewählt. Mit einem Knüpfmesser („Tich“) wird von dem über der Knüpferin hängenden Knäueln ein Fadenstück abgeschnitten. Der Faden wird um zwei benachbarte Kettfäden geschlungen, so dass das rechte Fadenende hervorschaut. Die Schlinge wird straff nach unten gezogen und während des Hinunterziehens auf Höhe des rechten Fadenendes abgeschnitten. So wird mit jedem Kettenpaar verfahren. Für den Gördesknoten wird in einigen Regionen ein Spezialmesser genutzt. Die Spitze dieses „Täbriz-Knüpfhakens“ ist mit einem Häkchen versehen, so kann man mit ihm den rechten Kettfaden ergreifen und die rechte Hälfte des Knotens ziehen.

Nach dem Fertigstellen der ersten Reihe von Knoten werden zwei oder mehrere Schüsse eingezogen, das heißt die Schussfäden werden wechselweise um die Kettfäden durchgeführt. Dann schlägt die Knüpferin die Knoten und die Schüsse mit einem hölzernen oder metallenen Kamm nieder und es folgt die nächste Reihe von Knoten. So gewinnt der Teppich, Reihe um Reihe, von unten nach oben seine Länge. Die Gesamtheit der eingeknüpften verschiedenfarbigen Knoten bildet den Flor mit dem

gewünschten Muster. Den oberen Abschluss der fertigen Knüpfarbeit bilden wiederum – wie zu Beginn – einige Reihen von fest verwebten Schussfäden in Kelimart. Ersatzweise wird ein entsprechender Sicherungsfaden eingeführt. Beide Varianten haben die Aufgabe, das Ablösen der Randknoten vom Gewebe zu verhindern. Die seitlichen Abschlüsse bilden die Randbefestigung an den Längsseiten der Teppiche. Sie entstehen durch Umwickeln der Kanten mit dem passenden Material. Die durchlaufenden Kettfäden sind am fertigen Stück als Fransen an den Schmalseiten sichtbar.



Knüpfmesser

Knüpfhaken

Orient-Teppiche

Das Scheren

Der Flor muss nach dem Knüpfen auf eine einheitliche Höhe gebracht werden. Durch das Scheren wird der Flor um drei bis sechs Zentimeter niedriger. Hier gilt, dass eine dichte Knüpfung einen niedrigen Flor, grobe Teppiche einen längeren Flor aufweisen. Dieses Scheren geschieht mit großen, flachen und handgeschmiedeten Scheren.



Dabei wird der Teppich vom Schermeister oftmals über eine Rolle gelegt und bearbeitet, damit das „Bild“ des Teppichs einwandfrei herauskommt. Für einen Teppich der Größe 3 x 4 m benötigen die Scherer zwischen sechs und acht Stunden. Diese Arbeit erfordert viel Kraft und ein gutes Auge.

Die Wäsche

Ein Teppich mit schlecht gewaschener Wolle ist immer schwerer, schmutzempfindlicher und gegen Motten anfälliger. Die Wollwäsche ist in der Manufaktur einer der wichtigsten Aufbereitungsfaktoren. Es handelt sich dabei um einen mehrstufigen Prozess, wie Vorwäsche, Hauptwäsche und diverse Spülgänge. Dadurch werden lose Fasern entfernt, überschüssige Farbe ausgespült und Glanz erreicht, der Flor ordnet und glättet sich und das Muster tritt deutlicher hervor. Vormalig wurde das fertige Stück einfach in das fließende Wasser eines Baches getaucht und zum Trocknen in die Sonne gehängt. Ein guter Wäscher kann heute viele Wirkungen hervorrufen, die sich im Laufe der Zeit von selbst einstellen – er kann das Rot leuchtend lassen oder es zu Nuancen von Rosa, Rost, Kupfer bis Braun, Gold oder Beige dämpfen. Luster (Florglanz) wird vielfach durch eine Chlor- oder Glanzwäsche erreicht. In den Knüpfereien wird der Teppich nach dem Waschen gespannt, getrocknet und weichgeklopft.





- 4. bis 12. Mai 2013
Stadteilfest und Europatag 2013 in der Galerie Kunststätte am Michel
www.galerie-kam.de
- 9. bis 12. Mai 2013
924. Hamburger Hafengeburtstag 2013 und Schiffstaufer der MS Europa 2 (10.Mai)
www.hamburg.de/hafengeburtstag
- 12. Mai 2013
36. Internationalen Museumstag
www.museumstag.de
- 17. Mai 2013
Japanisches Kirschblütenfest an der Alster
www.hamburg.de/kirschbluetenfest-hamburg
- 24. und 25. Mai 2013
Elbjazz Festival
www.elbjazz.de
- 25. und 26. Mai 2013
Stadtfest St. Georg
www.stadtfest-stgeorg.de
- 28. Mai 2013
Deutscher Mühlentag in und um Hamburg
www.muehlen-dgm-ev.de
- 31. Mai bis 16. Juni 2013
Altonale
www.altonale.de
- 1. und 2. Juni 2013
32. Eppendorfer Landstraßenfest
www.eppendorfer-landstraefenfest.de
- 8. Juni 2013
HSH Nordbank Run in der Hafencity
www.hsh-nordbank-run.de
- 12. bis 29. Juni 2013
28. Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg auf dem Hamburger Rathausmarkt
www.stuttgarter-weindorf.de
- 12. Juni bis 31. Juli 2013
Russische Wochen in der Galerie Kunststätte am Michel
www.galerie-kam.de
- 14. Juni 2013
Nachtlauf Hamburg 2013 an der Außenalster
- 21. bis 23. Juni 2013
Hamburger Harley Days auf dem Hamburger Großmarkt
www.hamburgharleydays.de
- 23. Juni 2013
Hella Halbmarathon quer durch die Hamburger City
www.hamburg-halbmarathon.de
- 28. und 29. Juni 2013
Schlagermove in St. Pauli
www.schlagermove.de

Änderungen vorbehalten



Polizei-Orchester Hamburg

Stresemannstr. 341 | 22761 Hamburg
040-4286-59701 | lbp7@polizei.hamburg.de

Konzertübersicht der öffentlichen Auftritte

- Freitag, 3. Mai 2013 – 15:30 Uhr
Gottesdienst in St. Jacobi – anl. des Ev. Kichentages
- Sonntag, 12. Mai 2013 – 16:00 Uhr
Muttertagkonzert im Kurpark Lüneburg
- Mittwoch, 15. Mai 2013 – 15:00 Uhr
Konzert in Pflanzen un Blumen
- Freitag, 24. Mai 2013 – 15:00 Uhr
„Tag der Helfer“, Gartenausstellung, Wilhelmsburg*
- Donnerstag, 30. Mai 2013 – 14:00 Uhr
Seniorenveranstaltung im Lichtwarkhaus, Holzshude
- Sonntag, 2. Juni 2013 – 11:00 Uhr
Konzert im Ohnsorg –Theater*
- Dienstag, 11. Juni 2013 – 11:00 Uhr
Konzert auf der Gartenausstellung, Wilhelmsburg*
- Mittwoch, 12. Juni 2013 – 15:00 Uhr
Konzert in Pflanzen un Blumen
- Donnerstag, 13. Juni 2013 – 14:00 Uhr
Seniorenveranstaltung im Lichtwarkhaus, Holzshude
- Dienstag, 25. Juni 2013 – 10:00 Uhr
Hit-Tag der Polizei, Hindenburgstraße
- Donnerstag, 27. Juni 2013 – 12:00 Uhr
Konzert auf der Gartenausstellung, Wilhelmsburg*

Änderungen vorbehalten
*Karten nur über den Veranstalter



63 Jahre Europäische Integration!

In Erinnerung an die Schuman-Erklärung vom 9. Mai 1950 wird bundesweit die Europawoche gefeiert. Der damalige französische Außenminister Robert Schuman legte mit seiner Vision von einem friedlichen Zusammenschluss der Völker Europas den Grundstein für die Europäische Union.

Das diesjährige Motto der Europawoche lautet: „Hamburg – Ganz Europa in einer Stadt“ und wird vom 4. bis zum 12. Mai 2013 ausgetragen. Weitere Informationen erhalten Sie unter: www.hamburg.de/europawoche

Auch unsere hauseigene Galerie Kunststätte am Michel feiert den Europäischen Gedanken mit

Am Sonnabend, 4. Mai 2013, von 10 bis 18 Uhr
laden Künstler unserer Galerie Sie ein,
zum Dialog „Privates Engagement in Kunst und Kultur“
mit Politikern, Unternehmern, Medienpartnern, Literaten, Musikern und Künstlerkollegen
im Focus stehen dabei Hamburgs Partnerstädte Brüssel und St. Petersburg
sowie
zur Ausstellungseröffnung „Hamburg – Ganz Europa in einer Stadt“
Skulpturen, Ölbilder, Aquarelle und Radierungen

Ausführliche Informationen unter: www.galerie-kam.de

Hintergrund:

Europa – das sind nicht in erster Linie seine Institutionen und seine Regierungen – das sind allen voran seine Bürgerinnen und Bürger. Je mehr diese für ein geeintes Europa eintreten und sich engagieren, desto stärker und vereinter wird dieses Europa sein. Die Europawoche ist ein Stück europäischer Öffentlichkeit und eine gute Gelegenheit, sich mit anderen Europäern auszutauschen um sich über Ziele, Werte, Projekte und Vorhaben zu informieren.



Veranstalter: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Veranstaltungsort: Galerie Kunststätte am Michel | Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg
040-25 49 75 30 | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 10 bis 17 Uhr
Der Eintritt ist frei

28. STUTTGARTER WEINDORF *zu Gast in* HAMBURG

Das Stuttgarter Weindorf auf dem Hamburger Rathausmarkt ist für die Hanseaten inzwischen zur liebenswerten Tradition, sowie geselligem Frühsommer-Höhepunkt im Veranstaltungskalender geworden.

Vom 12. bis 29. Juni 2013

Sonntag – Mittwoch, 11 bis 23 Uhr
Donnerstag – Samstag, 11 bis 24 Uhr

können die Hamburger und deren Gäste auf dem wunderschönen Rathausmarkt

an der Kleinen Alster die angenehme schwäbische Stimmung genießen und es sich gut gehen lassen.

Dafür sorgen die elf Stuttgarter Weindorfwirtinnen und Weindorfwirte in ihren rund 60 Weinlauben. Daraus entsteht wie selbstverständlich eine einzigartige Atmosphäre auf dem Stuttgarter Weindorf, das sich auch aufgrund seines Laubenschmucks als das schönste Weindorf ganz Deutschlands bezeichnen darf.

Doch die Stuttgarter Winzer, im schwäbischen Wengerter genannt, bringen nicht nur gute Laune mit nach Hamburg. Viel wichtiger sind die badischen und württembergischen Weine, die seit der Premiere des Stuttgarter Weindorfs zu Gast in Hamburg an der Alster im Jahre 1986 inzwischen einen beträchtlichen Liebhaber-Kreis gefunden haben.

Zum guten Wein gehört auch gutes Essen. Auf dem Stuttgarter Weindorf sind dies typische Speisen aus Baden und Württemberg, mit einer besonderen Betonung auf der schwäbischen Küche, mit ihren zum Teil skurrilen Wortschöpfungen: Bubaspitzle, Maultaschen, Gaisburger Marsch oder Ofenschlupfer, die ohne Übersetzung für viele Besucher zwar schwer zu verstehen, aber dafür umso leichter zu genießen sind. Entdecken Sie am besten selbst das vielfältige kulinarische Angebot.

Genießen kann man auch die über 300 verschiedenen Weinsorten aus Baden und Württemberg, so man diesen Probier-Marathon in Angriff nehmen möchte. Wobei dieses Unterfangen auch den fleißigsten „Weinzähnen“ – im schwäbischen eine Lob-Bezeichnung für erfahrene und ausdauernde Weintrinker – in den wenigen Weindorftagen auf dem Hamburger Rathausmarkt nicht gerade leicht fallen dürfte.

Dass Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhalten, ist ja bekannt. Und der

Schwabe ergänzt: „Liabr mehr essa, als zwenig drenga! Ond des alle Däg“ (übersetzt: Lieber mehr essen als zu wenig trinken. Und dies an jedem Tag.)

In diesem Sinne – Das Stuttgarter Weindorf freut sich auf Sie!

Weinfeste haben in Baden und Württemberg eine Jahrhunderte alte Tradition und werden noch heute überall und gerne besucht. Das Stuttgarter Weindorf ist seinem Charakter nach genau diesen historischen Wurzeln nachempfunden: ein friedvolles Fest für Leib und Seele – eine gemütliche Hocketse, eine herrliche Drucketse und damit ein ganz ehrliches Stück Baden-Württemberg. Ganz ohne Megawatt und Hektoliter. Und das in Hamburg seit 28 Jahren.

Der Pro Stuttgart e.V. gehört mit seinen über 600 Mitgliedern zu den populärsten Bürgervereinen in der Landeshauptstadt Stuttgart. Seine Mitglieder genießen die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt der Veranstaltungen: das Viertele auf dem Weindorf, Lesungen, Führungen – und besonders die attraktiven, individuellen Ausflüge und Reisen zu regionalen und internationalen Zielen.

Schon nach wenigen Jahren konnte sich der Verein mit dieser Veranstaltung einen Namen in Stadt und Region machen. Mit seinem Weindorf, das im Laufe der vergangenen Jahre auch in Hamburg, in Brüssel, in Berlin und in Sankt Gallen stattfand, gilt der Verein heute als der wohl beste Botschafter für Speis' und Trank von Stadt und Region, mit Weindorf-Besuchern aus allen europäischen Ländern.

www.prostuttgart.de





Die Quelle des guten Geschmacks

Anzeige

Im idyllischen Bad Teinach im Schwarzwald entspringt die Mineralquelle der Marke Teinacher. Der Schwarzwald – Wahrzeichen für Natürlichkeit und Reinheit – verleiht dem Teinacher Genießermineralwasser seinen einzigartigen Geschmack. Bis zu mehrere Jahrzehnte lang fließt das Wasser durch Jahrtausende alte Gesteinsschichten bis es aus über 100 Meter tiefen Brunnen zu Tage gefördert wird. Der Passage durch die Gesteinsschichten verdankt Teinacher seinen Gehalt an Magnesium und Calcium. Um es vor äußeren Einflüssen zu schützen, wird das Wasser direkt am Quellort in Bad Teinach in Flaschen abgefüllt. Dieses Vorgehen und seine amtliche Anerkennung als Mineralwasser garantieren die Reinheit des natürlichen Mineralwassers und seinen unverfälschten Geschmack.

Der perfekte Begleiter zu Wein und feinen Speisen

Unter der sympathischen Aussage „Zu Tisch mit Teinacher“ lädt das Genießermineralwasser ein, sich an einem gedeckten Tisch einzufinden um dort gemeinsam zu genießen. Für Kenner gehört Mineralwasser einfach zu Wein und feinen Speisen dazu, denn es bereitet die Geschmacksknospen der Zunge auf kulinarische Erlebnisse vor und neutralisiert den Gaumen. Eine wichtige Rolle kommt dabei der Wahl des „richtigen“ Wassers zu, sowohl was den Kohlensäuregehalt als auch die enthaltenen Mineralstoffe angeht. Teinacher mit seiner natürlich ausgewogenen Mineralisierung ist daher der ideale Begleiter zu Wein und feinen Speisen. Deshalb empfehlen neben Top-Sommelière Christina Hilker auch andere Genussexperten im „Ländle“ Teinacher, beispielsweise der Spitzenkoch Bernd Bachofer. Denn wo Genuss zelebriert wird, ist Teinacher zu Hause – wie zum Beispiel auch auf dem Stuttgarter Weindorf. Teinacher ist seit der ersten Stunde exklusiver Mineralwasser-Partner des Weindorfs und unterstützt so kulinarische Erlebnisse der Region.

Beliebte Sortenvielfalt

Speisen und Getränke aus der Region stehen bei Genießern ganz hoch im Kurs. Mehr denn je schätzen sie die hochwertige Qualität und den Bezug zu regionalen Produkten. Neben

den drei ausgezeichneten Mineralwasser Sorten Teinacher Classic mit viel Kohlensäure, Teinacher Medium mit wenig Kohlensäure und das immer gefragter werdende Teinacher Naturell ohne Kohlensäure überzeugt die beliebte Mineralwassermarken aus der Region auch mit den neuen Teinacher Direktsaftchorlen – mit 55 % Direktsaft aus Früchten von heimischen Streuobstwiesen. Das fruchtig-frische Geschmackserlebnis überzeugt in den Sorten Apfel, Apfel-Johannisbeere und Apfel-Kirsch durch ihren natürlichen Geschmack.

Vom Verbraucher wurde Teinacher zur stärksten Marke Süddeutschlands (DLG Regionalitätsstudie 2011) gewählt – eine Verantwortung die Teinacher annimmt. Teinacher engagiert sich aktiv für die Region, die Umwelt und seine Kunden und setzt auf seine Kernwerte Qualität, Regionalität und Genuss.

Wissenswerte Tipps rund um Teinacher finden Sie unter:
zu-tisch-mit-teinacher.de
und
facebook.de/Teinacher

Zu Tisch mit Teinacher

Anzeige



Genießen Sie ein erfrischendes Teinacher Mineralwasser auf dem Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg

Mineralbrunnen Teinach GmbH · Badstraße 41 · 75385 Bad Teinach
Tel.: 07053/9262-0 · Fax: 07053/9262-69 · zu-tisch-mit-teinacher.de

Spätzle, Maultaschen & Co.

Haben Sie sich schon mal gefragt, woher der Name „Spätzle“ für das schwäbische Nationalgericht stammt? Der genaue Ursprung ist und bleibt unbekannt. Zwei wahrscheinliche Herkunftstheorien möchten wir aufzeigen. Noch bevor Spätzle vom Brett geschabt oder Knöpfle durch ein Sieb gedrückt wurden, wurden kleine Teigklöschen mit der Hand oder später mit dem Löffel geformt. Diese ähnelten dem gefiederten Spatzen und waren entsprechend größer. Die schwäbische Verniedlichung mit der Endung „le“ machte daraus das Spätzle. Möglich wäre auch, dass das Spätzle aus Italien gekommen ist. Spezzato bedeutet Gestückelt oder Geschnetzelt und spezzare somit in Stücke reißen oder schneiden. Dies entspricht der Herstellungsmethode von geschabten Spätzle.

Viel interessanter ist jedoch, wie Spätzle handwerklich hergestellt werden. Für manche Schwaben sind nur handgeschabte Spätzle „echt“, denn es gilt: „Nur G'schabtes isch Wahres“. Der Teig wird aus Eiern, Mehl und Wasser – wahlweise auch etwas Grieß und Salz – geschlagen bis er Blasen wirft. Dann wird er auf das sogenannte Spätzle-Brett gestrichen und mit einem Schaber oder einem langen Kochmesser ins heiße Wasser geschabt. Dadurch entsteht die typische unregelmäßige Form. Deutlich einfacher geht es mit der Spätzle-Pressen oder dem Spätzle-Hobel, in die man den Teig einfüllt und durch Drücken oder Hobeln dann ebenfalls die spezifische Form erhält.



Wem die Zeit für Selbstgemachtes fehlt, kauft sich getrocknete Spätzle. Der schwäbische Nudelhersteller ALB-GOLD beispielsweise bietet insgesamt sechs unterschiedliche Formen an – da ist für jede(n) die passende dabei.

Eine weitere typisch schwäbische Spezialität sind die Maultaschen. Sie stammen ursprünglich aus dem Kloster Maulbronn. Die Mönche dort haben sie erfunden, um in der Fastenzeit das Fleisch vor dem Herrgott zu verstecken. Populär sind sie auch deshalb, weil die sparsamen Schwaben die Möglichkeit der Resteverwertung in Form von Maultaschenfüllung erkannten. So lassen sich in kleiner Menge übrig gebliebene Reste von Gemüse, Speck, Fleisch oder Wurst ausgezeichnet zu einer schmackhaften Füllung verarbeiten. Heute gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Maultaschen mit kreativen Füllungen. Von der klassischen, nach geografischer Herkunft geschützten, Fleischmaultasche mit Spinat, mit Fisch gefüllte Teigtaschen über die vegetarischen Varianten mit Käse und Gemüse bis hin zu süßen Maultaschen mit Beerenfüllung, scheint die Auswahl beinahe unbegrenzt. Eins haben alle gemeinsam: in einem unscheinbaren Teigmantel verbirgt sich ein delikater Kern.



Spätzle und Maultaschen werden auch gerne als „schwäbische Pasta“ bezeichnet. Sieht man mal davon ab, dass die Teigkonsistenz eine andere ist, so entsprechen die Mengen, welche die Schwaben konsumieren, mit mehr als 20 Kilogramm pro Jahr, beinahe italienischen Verhältnissen. Ein Großteil der deutschen Nudelindustrie sitzt daher auch im Süden der Republik. Und wer gerne einen Blick in die Spätzleproduktion werfen möchte, der kann dies in Trochtelfingen auf der Schwäbischen Alb bei der Firma ALB-GOLD tun. Dort werden werktags Führungen durch die Nudelproduktion angeboten. Ein großer Markt mit Restaurant und ein zwei Hektar großer Kräutergarten sorgen für einen erlebnisreichen Tag.



Wer jetzt Hunger auf die schwäbischen Spezialitäten bekommen hat, der kann diese in Hamburg vom 12. bis 29. Juni 2013 beim „28. Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg“ probieren.

Bei zahlreichen Kaufleuten in der Hansestadt sind die schwäbischen Spezialitäten außerdem auch hier oben im Norden erhältlich. www.alb-gold.de

ALB·GOLD



Ein Stück Schwäbische Alb



Erhältlich im Großraum Hamburg u.a. bei Edeka Struve, Edeka Niemerzheim, Edeka Meyer

oder

ONLINE

www.alb-gold-shop.de

RUSSISCHE WOCHEN

Herzlich Willkommen zu den Russischen Wochen!

Aus Anlass des Russlandtags am 12. Juni * lädt die Galerie Kunststätte am Michel (Neanderstrasse 21, 20459 Hamburg) vom 12. Juni bis 31. Juli 2013 wieder einmal zu den „Russischen Wochen“, einer visuellen, akustischen und kulinarischen Reise, ein. Die Auftaktveranstaltung findet am 12. Juni 2013 um 14 Uhr statt.

Durch Information, Dialog und Netzwerkbildung soll die Veranstaltung einen Beitrag dazu leisten, die Möglichkeiten und Perspektiven der kulturellen und wirtschaftlichen Kooperation bei den Hanseaten bekannter zu machen. Sie soll ihnen dadurch Anreize für einen Studien- oder Kulturaufenthalt in Russland bieten. Ebenso sollen Schüler auf die Möglichkeiten eines Russlandbezogenen Studiums aufmerksam gemacht werden.

Folgendes Programm ist am 12. Juni zur Auftaktveranstaltung geplant:

Kulinarische Reise: 10 – 14 Uhr

Verkostung und Vorstellung von landestypischen Spezialitäten & Rezepten

Akustische Reise: 14 Uhr

Jana Mischenina Esemble

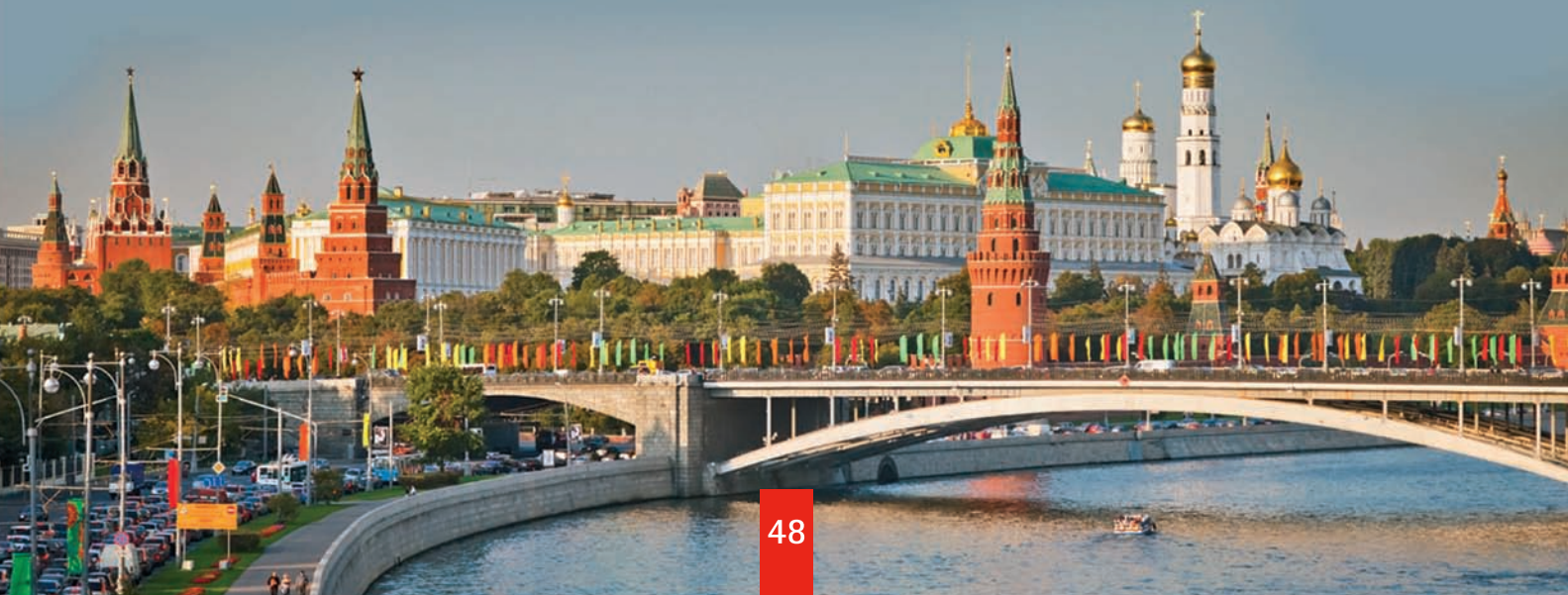
Visuelle Reise: 16 Uhr

Sergey Machekhin eröffnet seine Malerei-Ausstellung „Impressionistische Fantasien“ und stellt seinen gleichnamigen Kunstcatalog vor

* Am 12. Juni 1990 nahm der erste Kongress der Volksdeputierten der RSFSR die Deklaration der staatlichen Unabhängigkeit Russlands an. Genau ein Jahr später fanden die ersten freien Präsidentschaftswahlen in Russland statt. Seit 1994 wird dieses Datum als offizieller Feiertag gefeiert. 2001 erhielt der Tag seine heutige Bezeichnung: „Tag Russlands“.

Weitere Veranstaltungstermine zu Lesungen, Film über Land und Leute, Verkostung und Vorstellung von landestypischen Spezialitäten und Rezepten, etc. entnehmen Sie bitte der Internetseite:
www.galeriekam.de/Veranstaltungen

Mit freundlicher Unterstützung des Generalkonsulats der Russischen Föderation in Hamburg und des Sankt-Petersburger Außenwirtschaftsbüros in Hamburg sowie der Unternehmen Künstlermanagement AFISHA.de, Dovgan GmbH und blau Mobilfunk GmbH



SERGEY MACHEKHIN



Der 1952 in Brjansk, einer Kleinstadt in der Nähe von Moskau, geborene Sergey Machekhin, erhielt seine künstlerische Ausbildung bei dem Monumentalmaler und Lyriker Andrej Mylnikow am Staatlichen Akademischen I.E. Repin-Institut für Malerei, Bildhauerei und Architektur Sankt Petersburg. Es folgte ein Studium, das er mit Diplom abschloss, an der Eremitage in St. Petersburg für Restauration, bevor ihn sein Weg nach Hamburg führte.

Seit April 2004 ist Sergey Machekhin Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler in Hamburg.

Die Werke von Sergej Machekhin wurden in zahlreichen Ausstellungen, u. a. in seinem Heimatland, in Berlin, Brüssel, Klagenfurt, London, Paris und Stockholm, gezeigt.

Sein künstlerisches Wirken ist durch ausgesprochene Vielfältigkeit gekennzeichnet, sei es in der Malerei, Grafik oder Zeichnung. Seine besondere Leidenschaft gilt jedoch der Wandmalerei.

Im Rahmen der Veranstaltung „Russische Wochen“ in der Galerie Kunststätte am Michel, eröffnet Sergey Machekhin am 12. Juni 2013 um 16 Uhr seine Malerei-Ausstellung „Expressionistische Fantasien“ und stellt seinen gleichnamigen Kunstcatalog vor.

Die Ausstellung ist bis zum 31. Juli 2013 – Montag bis Freitag, 10 bis 17 Uhr – zu sehen.

Sie sind herzlich eingeladen!



Galerie Kunststätte am Michel (KaM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e. V.
Neanderstrasse 21, 20459 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 – 17 Uhr und nach Vereinbarung





PORT ART

zeigt
in den Ladeluken 1 + 2 der Cap San Diego
bis zum 25. Mai 20013
die Ausstellung
DER CHARME DER INDUSTRIE

5 KünstlerInnen der Gruppe PORT ART
zeigen ihre Werke zu Hamburg, dem Hafen und den Werften

PORT ART ist ein projektbezogener Zusammenschluss von bildenden Künstlern und Künstlerinnen aus Norddeutschland.

Die 5 PORT ART Mitglieder

Christian Ansen,
Angela Augustin-Wittkuhn,
Joe Asmussen,
Regine von Bredow und
Uwe Steinigeweg

haben sich vom besonderen Charme der Industrie inspirieren lassen. Dabei konnten sie den speziellen Reiz dieser Industrielandschaft auch durch Malstudien auf der Werft Blohm + Voss entdecken und dies mit verschiedenen Techniken wie Öl, Acryl, Aquarell und Siebdruck auf Papier und Leinwand zaubern.

Der besondere Reiz dieser Bilder liegt in der Bandbreite der unterschiedlichen Blicke und individuellen künstlerischen Umsetzungen eines gemeinsamen Themas.

Die Ergebnisse dieser Entdeckungsreise werden eindrucksvoll gezeigt im passenden Ambiente der



täglich von 9 bis 18 Uhr. Der Eintritt zur Ausstellung ist im Eintrittspreis zur Cap San Diego enthalten.

Christian Ansen (1953) | chr-ansen@live.de | www.galerie-ansen.de

„Sich treiben lassen und dann schauen, was sich ergibt. So sind aus den imposanten und vielfältigen Kulissen auf der Werft mit unterschiedlichen Materialien und den eigenen Wahrnehmungen die farblich kraftvollen Bilder entstanden.“

Angela Augustin-Wittkuhn (1969)

angela@augustin-wittkuhn.de | www.liebelasterleidenschaft.de

„Stark vergrößerte Details aus dem Hamburger Hafen wirken in Acryl auf Leinwand auf den ersten Blick abstrakt und regen zu weiteren Assoziationen an. Kräftige Farbkontraste und ein schneller Strich sorgen für Lebendigkeit. Eigenwillige Schraffuren übersetzen Rost, Schmutz oder spiegeln die Bewegung des Wassers wieder.“

Joe Asmussen (1946) | joe.asmussen@gmx.de

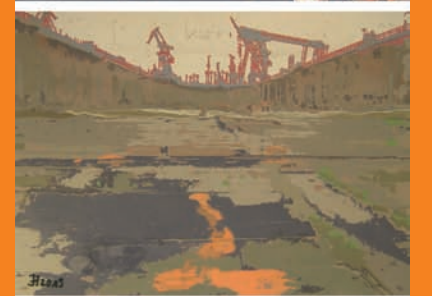
„Meine Motive sind oft fragmentarisch zusammengesetzt – aus Realität und Phantasie gezeichnet, gemalt, radiert, Sieb gedruckt. So erzählen die einzelnen Bilder oder auch mehrere zusammen häufig eine kleine Geschichte.“

Regine von Bredow (1970) | RvB@eindesign-hamburg.de | www.lichtgelb-schattenblau.de

„Hafen- und Seemotive mit Ölfarbe auf Leinwand gespachtelt. Die schnelle, grob gespachtelte Malweise dieser Bilder spiegelt etwas von der oft spröden, schroffen Art norddeutscher Landschaft. Gleichzeitig leben die Ölbilder durch ihre Leuchtkraft und Lebendigkeit, so dass man den Lärm im Hafen förmlich hört und man meint, dass die Kräne sich noch bewegen.“

Udo Steinigeweg (1951) | Udo.Steinigeweg@t-online.de

„In der Auseinandersetzung zwischen meinem Sehen, meinen Gedanken und meinem Fühlen sowie dem Spielen mit der Aquarelltechnik und meiner unendlichen Freude am Tun, realisieren sich meine Bilder dann spontan und schnell als Ergebnis dieses Prozesses.“



Richard Wagner, der einflussreichste Komponist der Hochromantik, wurde am 22.5.1813 in Leipzig im „Haus zum Roten und Weißen Löwen“ (Brühl 319, später Nr. 1-3, 1886 abgerissen) als letztes von neun Kindern geboren und am 16.8.1813 in der Thomaskirche getauft. Bereits fünf Monate nach der Geburt starb sein Vater Carl Friedrich Wilhelm Wagner, der als Polizei-Protokollführer tätig gewesen war, an einem Nervenfieber als Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen um und in Leipzig. Seine Mutter Johanna Rosine Wagner (geb. Paetz) heiratete ein halbes Jahr später den Schauspieler und Porträtmaler Ludwig Geyer, den Wagner zeitlebens als seinen lieblichen Vater ansah.

Zwei Jahre später übersiedelte die Familie nach Dresden. Sein Stiefvater weckte in ihm die Liebe zum Theater. Wagner besuchte ab 1822 die Dresdner Kreuzschule. 1827 kehrte die Mutter mit dem vierzehnjährigen Richard und seinen Geschwistern nach Leipzig zurück, da ihre Tochter Luise eine Anstellung am Leipziger Theater gefunden hatte. Richard Wagner ging zur Nikolaischule, an der er am 21.1.1828 der Obertertia zugewiesen wurde. Dies erregte Wagners Missmut, denn an der Dresdner Kreuzschule war er bereits in der Sekunda gewesen. Statt sich weiter mit Homer zu befassen, musste er wieder zu den leichteren griechischen Prosaisten zurückkehren. Einer seiner wenig geliebten Lehrer war der Rektor der Nikolaischule, Karl Friedrich August Nobbe. Um die Schulbürokratie auszugleichen, beschäftigte sich Wagner autodidaktisch mit Dichten und Komponieren.

Ab 26.6.1830 besuchte Wagner dann die Thomaschule, die er jedoch ohne Reifeprüfung verließ. Bei dem Gewandhausmusiker Christian Gottlieb Müller erhielt der junge Künstler heimlich seine erste musikalische Ausbildung in Harmonielehre. Um sich endlich ganz dem studentischen Leben und der Musik hingeben zu können, schrieb sich Wagner am 23.2.1831 als „studiosus musicae“ in die Leipziger Universitätsmatrikel ein. Er wurde bald Schüler des Thomaskantors Christian Theodor Weinlig. Dieser erkannte die musikalische Begabung Wagners und förderte sie. Wagner brachte später seine Verehrung für den Lehrer zum Ausdruck, indem er ihm sein Opus I (Klaversonate in B-Dur) und dessen Witwe 1843 sein Männerchorwerk „Das Liebesmahl der Apostel“ widmete.

Literarische Anregungen erhielt Wagner von seinem Onkel Adolf Wagner, bei seinem Jugendfreund Guido Theodor Apel und beim Schriftsteller Heinrich Laube, für dessen „Zeitung für die elegante Welt“ er ab 1834 auch Artikel verfasste. Während der Leipziger Septemberehrung engagierte sich Wagner erstmals politisch und träumte von der Einigung seines Vaterlandes.

Im Gewandhaus lernte er die neun Sinfonien Ludwig van Beethovens kennen und wurde zur Komposition einer eigenen Sinfonie angeregt. Wagner war 17 Jahre alt, als im Comödienhaus am 24.12.1830 mit der Ouvertüre B-Dur erstmals Musik von ihm in Leipzig erklang. Im Gewandhaus wurde Wagners Musik erstmals am 23.2.1832 gespielt (Ouvertüre d-Moll).

Am 7.6.1834 meldete Wagner polizeilich seine Wohnung in der Nordstraße 3 ab und verließ Leipzig. Er wurde Chordirektor in Würzburg. Sein weiterer Lebensweg führte ihn u.a. nach Magdeburg (1834), Königsberg (1836) und Riga (1837). Hochverschuldet floh er 1839 nach Paris und lebte dort von Gelegenheitsarbeiten. Seine bereits komponierten Opern brachten nicht den gewünschten Erfolg. Der kam erst nach der Uraufführung von „Rienzi“ am 20.10.1842 im Dresdner Hoftheater. Wagner wurde schlagartig als Opernkomponist bekannt und erhielt eine Berufung als zweiter Kapellmeister nach Dresden. Wichtige Werke wie „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ entstanden.

Doch Wagner war nicht nur Künstler, sondern auch ein begeisterter Demokrat. Er unterstützte als Mitglied im Dresdner Vaterlandsverein die bürgerliche Revolution in Sachsen, die Mitte Mai 1849 scheiterte. Danach endete die Karriere des radikalen Hitzkopfs abrupt, denn Wagner wurde ab 16.5.1849 per Fahndungsauftrag gesucht und musste sein gesichertes Arbeitsverhältnis aufgeben. Er flüchtete mit Unterstützung von Franz Liszt in das Exil nach Zürich und baute dort gemeinsam mit Gottfried Keller und Georg Herwegh einen neuen Freundeskreis auf.

Allmählich konnte Wagner in Zürich an alte Erfolge anknüpfen. Neben musikdramatischen Dichtungen wie „Rheingold“ und „Siegfried“ entstanden seine wichtigsten theoretischen Schriften, u.a. die Abhandlung „Das Kunstwerk der Zukunft“. Wagner strebte den Zusammenschluss der verschiedenen Künste an. Die Oper sollte ihren Unterhaltungswert verlieren und an das Erhabene erinnern. Wagners Ziel war die Erfahrung einer höheren Realität. Er wollte mit dem Musikdrama Religiosität erwecken und reformierte damit die Gattung der Oper.

Nach einer heftigen Affäre mit der Frau seines Gönners und Vermieters Otto Wesendonck – die ihn zu „Tristan und Isolde“ inspirierte – ging Wagner im August 1858 über Venedig, Luzern und Paris nach Wien. Am 28.3.1862 erhielt er aus Sachsen die Nachricht von seiner Amnestie. Nach langer Zeit weilte er am 1.11.1862 wieder zu einem Konzert im Gewandhaus in Leipzig. Hier dirigierte er im fast leeren Konzertsaal seine Ouvertüren zu „Tannhäuser“ und zu den „Meistersingern“, die letztere als Uraufführung. Der Beifallssturm war so groß, dass Wagner sein Werk wiederholte.



Ansonsten hatte es Wagner in Leipzig nicht einfach. Seine 1833 komponierte Oper „Die Feen“ wurde von Operndirektor Friedrich Sebald Ringelhardt zurückgewiesen, ebenso sein „Liebesverbot“. Auch Felix Mendelssohn Bartholdy konnte mit dem musikalischen Umstürzler nichts anfangen. Erst als Angelo Neumann 1870 das Leipziger Stadttheater übernahm, wendete sich das Blatt für Wagner. Eine Glanzperiode der Oper begann.

Im Haus des Orientalisten Hermann Brockhaus lernte Wagner 1868 den jungen Studenten Friedrich Nietzsche während einer Feier kennen. Nietzsche war von Wagners Person, seiner Musik und seinen Anschauungen sehr beeindruckt. Es entstand eine Freundschaft, die erst 1872 erlosch. 1864 holte der 19-jährige Bayernkönig Ludwig II. den hochverehrten Komponisten nach München und bezahlte seine Schulden. Wagner konnte nun unter besten Bedingungen arbeiten und mehrere Opern aufführen. 1870 heiratete er die 24 Jahre jüngere Cosima von Bülow, die uneheliche Tochter Franz Liszts und der ehemaligen Frau seines Freundes und Förderers Hans von Bülow. Ein Jahr später zog er nach Bayreuth. Die aus der Ehe stammenden drei Kinder wuchsen in der Villa Wahnfried auf, die Wagner 1874 in Bayreuth bauen ließ. Im Jahr 1872 war die Grundsteinlegung für ein von Wagner entworfenes und von Ludwig II. finanziertes Festspielhaus erfolgt. Dieses wurde 1876 mit der Uraufführung des „Rings der Nibelungen“ eingeweiht. Am 13.2.1883 starb der geniale Künstler in Venedig, das er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit aufgesucht hatte.

Nach seinem Tod übernahm Cosima die Leitung der Bayreuther Festspiele bis 1906. Mit seinem kompromisslosen Streben nach künstlerischer Selbstverwirklichung und seinem außergewöhnlichem Lebenswandel hatte sich Wagner zeitlebens nicht nur Freunde gemacht. Der Ruhm von Wagners Werk wurde auch durch seinen Hang zum Chauvinismus und Antisemitismus überschattet. Leider erkor sich auch Adolf Hitler Wagners sagenhafte Bühnenwelt, die voller Abgründe und Heilsbotschaften steckte, zu seiner geistigen Heimat.

Leipzig sah sich in allen politischen Systemen seinem Sohn immer verpflichtet. 1878 gab es in der Oper die erste geschlossene Aufführung des „Rings der Nibelungen“ außerhalb von Bayreuth. Auch die letzte Aufführung vor der Zerstörung des Gebäudes 1943 galt Wagner. Im Herbst 1960 wurde die neuerbaute Oper mit Wagners „Meistersingern“ eröffnet. Mit Ausnahme der beiden Jugendoperen wurden in den Folgejahren alle musikdramatischen Bühnenwerke des Leipzigers in der Oper aufgeführt. Einzig mit der Errichtung eines Wagner-Denkmal tat sich die Stadt schwer. Zum 100. Geburtstag von Wagner legte Oberbürgermeister Rudolf Dittrich am 22.5.1913 in der Ringpromenade den Grundstein für ein Denkmal, zu dem Max Klinger verschiedene Entwürfe geschaffen hatte. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und Klingers Tod verhinderten die Ausführung. Seit dem 15.1.2009 befindet sich der Sockel des Denkmals in den Grünanlagen an der Großen Fleischergasse. Er besteht aus reinweißem Marmor, der in Laas (Südtirol) gebrochen wurde und auf drei Seiten lebensgroße Charaktere aus Wagners Opern im Relief darstellt. Die Treppenanlage, die ursprünglich das West-Ende des Mattäikirchhofs mit dem Promenadenring verband, schuf Max Klinger.

Am 13.2.2011 wurde in der Alten Nikolaischule ein neuer Pilgerort für Musikliebhaber eingeweiht, der an den Nikolai-Schüler Richard Wagner erinnert. Die 1994 restaurierte Aula im 2. Obergeschoss ist so erhalten, wie sie Wagner kennengelernt hat. Im Rahmen der „Leipziger Notenspur“, die anhand eines Wegeleitsystems die Leipziger

Musikgeschichte miteinander vernetzt, wird sie touristisch erschlossen. Weiterhin sollten Wagner-Freunde auch das Grab seiner Mutter sowie seiner Schwester Rosalie Marbach, die mit dem Leipziger Dichter und Schriftsteller Oswald Marbach verheiratet war, auf dem Alten Johannisfriedhof besuchen.

Anhand des vom Richard-Wagner-Verband Leipzig herausgegebenen Prospekts „Wagner Wege in Leipzig“ kann man zu Fuß den Spuren Wagners in der Innenstadt oder motorisiert in der näheren Umgebung folgen. Der Prospekt ist kostenlos in der Tourist-Information erhältlich und sehr anschaulich gestaltet. Er stellt in Wort und Bild sowie anhand eines Stadtplans 25 Stationen vor, die einen Bezug zu Wagner haben.

„Richard Wagner – ein Leipziger“ ist der Titel eines zweistündigen Stadtrundgangs, den die Leipzig Erleben GmbH anbietet. Garniert mit zahlreichen Anekdoten erfährt man Interessantes über Wagners Wirken. Information: www.leipzig-erleben.com

Ein Höhepunkt der Wagner-Ehrung in Leipzig sind die jährlich stattfindenden Wagner Festtage Leipzig, deren Ideengeber und Organisator die Richard Wagner Gesellschaft Leipzig 2013 e.V. ist. Sie beziehen jeweils den Geburtstag Wagners, den 22. Mai, ein.

Anlässlich des 200. Geburtstags von Richard Wagner finden in Leipzig viele hochkarätige Veranstaltungen statt, so dass seine Geburtsstadt zum Mekka für Musikfreunde aus der ganzen Welt werden dürfte.

Anekdote: Schon als Musikstudent versuchte Wagner vergeblich, seine Dienste beim berühmten Musikverlag C. F. Peters anzubieten. Als er schüchtern anfragte „ob er nicht etwas Geld mit Kompositionen verdienen könne, um sein Studium zu finanzieren“, wies man ihn ab: „Leisten Sie erst mal was in der Musik, dann kommen Sie wieder.“ Er kam wieder. Aber erst sehr viel später und zwar mit „Tannhäuser“, 1853 als erste seiner Opern in Leipzig uraufgeführt. Und fand endlich in Operndirektor Angelo Neumann einen Förderer seiner Kunst. Wagner war außer sich vor Freude: „Heil Leipzig, meiner Vaterstadt, die eine so kühne Theaterdirektion hat“, schrieb er in einem Telegramm aus Bayreuth nach der Uraufführung des „Rings der Nibelungen“.

Quelle: Leipzig Tourismus und Marketing GmbH

Ausstellungen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-2143
(tägl. Di-So 10-17 Uhr) www.altonaermuseum.de
„Der Tod und das Meer“, 01.05.13 bis 26.01.14

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddeler Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-01 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung „port of dreams“

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Dauerausstellung und Sonderausstellung „...jene liebliche Idylle“

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Alberto Giacometti. Begegnungen“, bis 20.05.13
„Rodtschenko. Eine neue Zeit“, 08.06. bis 15.09.13

Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
„Die internationale Bauausstellung Hamburg“, 02. bis 15.05.13

Deichtorhallen Hamburg - Int. Kunst und Fotografie - Deichtorstraße 1-2,
20095 HH, Tel. 321030 (Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Hans-Peter Feldmann. Kunstausstellung“, bis 02.06.13
„William S. Burroughs. Retrospektive“, 16.03. bis 18.08.13
„Harry Callahan - Retrospektive“, bis 09.06.13
„William S. Burroughs. Retrospektive“, bis 18.08.13

Ernst Barlach Haus - Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark,
Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
„Gebaute Bilder. Werke aus der Sammlung Hupertz“, bis 26.05.13
„Kleine Werke, Grosse Kunst“, 09.06. bis 29.09.13

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
„Anja Pletowski. Figurales“, 17.05. bis 16.06.13

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Monika Grzymala. Mono Meros“, 26.05. bis 25.08.13
„Jean Leppien. Vom Bauhaus zum Mittelmeer“, 16.06. bis 22.09.13
„Jochen Lempert“, 22.06. bis 29.09.13
„Sammlungspräsentation: Kunst der 50er Jahre“, bis 12.05.13
„Giacometti. Die Spielfelder“, bis 19.05.13
„Franz Erhard Walther“, bis 23.06.13
„15 Jahre Galerie der Gegenwart“, bis 23.06.13
„Ein Leben für Hamburg. Oscar Tropolowitz“, bis 30.06.13
„Paul Klee. Engel“, bis 07.07.13

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di -Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
Dauerausstellung „Taktgeber Hafen. Hamburger Stadtentwicklung im
20. Jahrhundert“
Dauerausstellung „Aufbruch in die Moderne“

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1/ Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr) www.altonaermuseum.de/jenisch_haus
„Blick in die Landschaft. Gemälde-Sammlung des Altonaer Museums zu Gast
im Jenisch Haus“, bis 12.05.13

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthauhamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903 (Di-
So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Böse Dinge. Eine Enzyklopädie des Ungeschmacks“, 16.05. bis 15.09.13
„Inside Out“, 07.06. bis 13.10.13
„Köpfe der Zwanziger Jahre-Werke aus der Hamburger Sezession“, bis 02.06.13
„Antike als Dekor“, bis 04.08.13

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 HH,
Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr) www.voelkerkundemuseum.com
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung „Ein Koffer voller Hoffnung“
„Der Charme der Industrie - 5 KünstlerInnen der Gruppe Port Art“, bis 25.05.13
„Always the same faces. Aus dem Alltag philippinischer Seeleute von Kaja
Grope und Karin Kreuder“, 02.06. bis 21.07.13

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo-Fr 10-17 Uhr,
Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

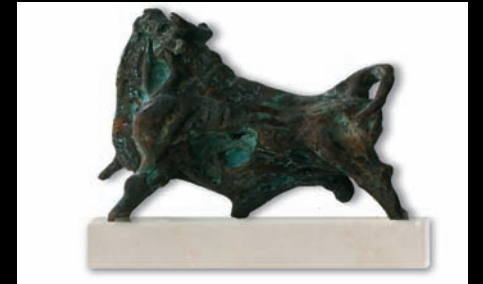
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Dauerausstellung „Bibliotheken im Lichthof“ und ständig wechselnde
Veranstaltungen

Änderungen vorbehalten



Galerie Kunststätte am Michel (KaM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e. V.
Neanderstrasse 21, 20459 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 - 17 Uhr und nach Vereinbarung

Dauerausstellung *Arte America Latina* Zeitgenössische Kunst aus Lateinamerika



Ausstellung *Expressionistische Fantasien* Malerei von Sergey Machekhin

Vernissage: Mittwoch, 12. Juni 2013, 16 Uhr
Der Künstler ist anwesend
Zur Ausstellung erscheint ein Katalog

Die Ausstellung ist bis zum 31. Juli 2013 zu sehen.



40
JAHRE

Radisson **BLU**
HOTEL, HAMBURG

PSST ...
... WIR WERDEN 40!

DAS WOLLEN WIR MIT IHNEN FEIERN.
Dafür halten wir zahlreiche Geburtstagsüberraschungen
für Sie bereit. Viel Vergnügen auf Ihrer Entdeckungsreise!

05
MAI

KAFFEE & KUCHEN FÜR 2 PERS.
IN DER FILINI BAR NUR 4,40 €

06
JUNI

HOTEL-QUIZ: WISSEN & GEWIN-
NEN (SPRECHEN SIE UNS GERNE AUF
DIE TEILNAHMEBEDINGUNGEN AN)

07
JULI

70'S COCKTAIL MEMORIES IN
DER FILINI BAR

08
AUGUST

40 x EINE AUGUST-ÜBERNACH-
TUNG VON SONNTAG AUF
MONTAG ZUM GEBURTSTAGS-
PREIS VON NUR 40 € p.P.
(BUCHBAR AB 1. JULI 2013)

09
SEPTEMBER

16. SEPTEMBER: LUNCHBUFFET
IM FILINI RESTAURANT
NUR 4,40 € p.P. (EXKL. GETRÄNKE)
»RESPONSIBLE BUSINESS
MONAT«-SEPTEMBER:
AUFRUNDEN UND SPENDEN!

10
OKTOBER

JUBILÄUMS-MENÜ IM FILINI
RESTAURANT: 19,73 € p.P.
RUMPSTEAK STRINDBERG,
BOHNENGEMÜSE, BRAT-
KARTOFFELN (EXKL. GETRÄNKE)

11
NOVEMBER

NOVEMBER-MEETING: BEI UNS
ZUR »RETRO-TAGUNGSPAU-
SCHALE« FÜR NUR 44 € p.P.
(SPRECHEN SIE UNS AN!)

12
DEZEMBER

IHR 40. HOCHZEITSTAG IST DIE-
SES JAHR? BEI UNS IM DEZEMBER
FEIERN: INKLUSIVE ABENDESSEN,
ÜBERNACHTUNG INKLUSIVE
FRÜHSTÜCK NUR 40 € p.P.
(AUF ANFRAGE UND NACH VERFÜG-
BARKEIT, GÜLTIG NUR FÜR DAS HOCH-
ZEITSPAAR, BUCHBAR AB 1. OKTOBER 2013)

Details, Informationen und Buchungen der jeweiligen Aktionen direkt an unserer Rezeption
oder per Mail an sales.hamburg@radissonblu.com | T: 040 3502 0
Änderungen vorbehalten.

www.radissonblu-feiert40.de